Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit" frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25351, 25352, 25353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 235 | Mittwoch, 8. Oktober 1930 | 37. Jahrgang

Die Regierung beginnt nachzudenken!

Angst vor der Katastrophe

Berlin, 8. Oktober (Radio)

Nach den neuesten Informationen will sich Brüning unter keinen Umständen auf eine Regierung mit der Unterstützung der Nationalsozialisten einlassen. Gerade die maßgebendsten Regierungskreise befürchten von irgend welchen Experimenten mit Hitlerschen Agitationsphrasen die allerschwerste Katastrophe für unsere Außenpolitik und für unsere Währung. Man sieht nur noch den einen Ausweg, daß es gelingen wird, eine Regierungsmöglichkeit mit Hilfe der Sozialdemokraten zu schaffen. Aber sehr großen Hoffnungen in dieser Richtung gibt man sich nicht hin, da die zu erwartenden sozialdemokratischen Gegenforderungen in manchen Regierungsparteien als sehr unangenehm empfunden werden. Man ist sich klar darüber, daß es nur zwei Wege gibt: den Weg der Katastrophe mit den Nationalsozialisten und den Weg des Entgegenkommens an die Sozialdemokraten. Und die Stimmen mehren sich gerade in den Mittelparteien, die darauf hinweisen, daß bei einem gewissen Entgegenkommen an die prinzipiellen sozialen Forderungen der sozialdemokratischen Fraktion die ganze uns so schwer schädigende Krise nicht nötig gewesen wäre.

Uns scheint, daß diese Einsicht etwas reichlich spät kommt!

Alarm!

Berlin, 8. Oktober (Radio)

Das Währungsloch im Westen ist noch immer nicht verstopft. Die französischen Kreditkündigungen — Ausdruck des fortdauernden Mißtrauens in die politische Stabilität Deutschlands — haben auch zu neuen Kündigungsterminen sich offenbar wieder gehäuft. Damit steigt die Nachfrage nach französischen Franken-Devisen und zugleich der Frankenkurs gegen die Mark. Die Reichsbank muß die Steigerung der ausländischen Valutakurse, besonders des französischen Franken abwehren und fortgesetzt Devisen kaufen. Das muß sie mit ihren Goldbeständen tun, die sie — aus Frachtersparungsgründen — von Köln nach Paris versendet. Gestern ging eine neue Goldsendung im Werte von 35 Millionen an die Bank von Frankreich.

Die Goldsendungen haben seit Mitte September die Summe von 216 Millionen Mark erreicht.

Die Wirkung der französischen Kreditkündigungen wird durch die Devisenanforderungen für die Kapitalflucht verstärkt. Die Reichsbank konnte bisher den Marktkurs leicht verteidigen, denn ihre Reserven sind vorläufig noch sehr beträchtlich. Als letztes Mittel bleibt immer noch die Krediteinschränkung durch Diskonterhöhung bei der Reichsbank.

Der Führer der Revolutionäre in Brasilien ist der frühere Finanzminister Dr. Getulio Vargas, der als Kandidat bei der letzten Präsidentschaftswahl unterlegen ist.

Sachsen wählt immer noch seinen Ministerpräsidenten

Ohne Erfolg!

Dresden, 7. Oktober (Eig. Bericht)

In der Dienstag-Sitzung des sächsischen Landtages wurde wieder einmal der vergebliche Versuch gemacht, einen Ministerpräsidenten zu wählen. Auf den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Lipinski entfielen 32 Stimmen der Sozialdemokraten, auf den gegenwärtigen Innenminister Richter 5 Stimmen der Volksnationalen und Demokraten, auf den Kommunisten Renner 13 Stimmen seiner Fraktion und auf den Kandidaten der Nationalsozialisten und der bürgerlichen Rechtsparteien, den früheren deutschnationalen Wirtschaftsminister Krug von Nidda 46 Stimmen. Da keiner der Kandidaten die in der sächsischen Verfassung vorgeschriebene absolute Mehrheit erhielt, verlief die Wahl ergebnislos. Infolgedessen bleibt das zur Zeit amtierende geschäftsführende Beamtenkabinett, an dessen Spitze der Ministerpräsident Schieck steht, weiter im Amt.

Im Anschluß an die ergebnislose Ministerpräsidentenwahl stand ein Auflösungsantrag auf der Tagesordnung, der gleichzeitig von den Kommunisten und den Nationalsozialisten gestellt war. Der Antrag wurde mit 55 gegen 30 Stimmen abgelehnt. Zehn Abgeordnete der Wirtschaftspartei enthielten sich der Stimme. Für den Auflösungsantrag stimmten nur die Kommunisten, Nationalsozialisten und vier Deutschnationale. Die Sozialdemokraten stimmten gegen den Auflösungsantrag.

Heimkehr der Toten von Beauvais

Pompöse Leichenparade

Paris, 7. Oktober (Eig. Bericht)

Mit großem Pomp und in Anwesenheit vieler hoher Militärs sind am Dienstag die Opfer der Katastrophe von Beauvais nach dem Hafen von Boulogne zur Ueberführung nach England gebracht worden. Die letzten Zeremonien gestalteten sich zu einer grandiosen Sympathiekundgebung Frankreichs an die Adresse Englands. Wenn Tardieu auch davon Abstand genommen hat, bei den Trauerfeierlichkeiten Ansprachen halten zu lassen, so war dafür seine persönliche Teilnahme und die zahlreicher Minister, Unterstaatssekretäre, Deputierter und Senatoren an der Trauerfeier, sowie die außergewöhnlich taktvolle Haltung der französischen Bevölkerung ein um so beredteres Zeichen für die herzliche Solidarität und Freundschaft, die die beiden Völker vereint.

Um acht Uhr morgens begann die Bevölkerung von Beauvais vor den 48 mit Blumen überhäuften Särgen zu defilieren. Zur gleichen Zeit zogen auf dem Hauptplatz vor dem Rathaus die Ehrengarden auf: Fliegertruppen und marokkanische Spahis auf ihren kleinen Pferden. Um zehn Uhr traf der englische Botschafter in Paris, Lord William Tyrell, in großer Uniform ein. Danach erschienen viele englische und französische Offiziere, darunter der französische Oberst Audibert, in Vertretung des Präsidenten der Republik. Um ½11 Uhr kam Tardieu in Beauvais an, an seiner Seite der Luftfahrtminister Laurent-Eynac. Um elf Uhr fiel der erste der 101 Kanonenschüsse des Ehrensaluts. Zu gleicher Zeit spielte die Kapelle des 51. Infanterie-Regiments „God save the King" und die ersten Särge wurden auf die wartenden Geschützlafetten gelegt. Je zwei Särge kamen auf ein Gestell, überdeckt von britischen und französischen Fahnen und einer Unmenge von Blumen. Während sich der Trauerzug unter strömendem Regen zuerst zur Kathedrale und dann durch die Stadt nach dem Bahnhof bewegte, erschien am wolkengrauen Himmel ein Geschwader von Jagdflugzeugen des 34. Fliegerregiments zu einem letzten Gruß. Hinter den Särgen marschierte eine Gendarmerie-Abteilung, eine Formation marokkanischer Spahis. Es folgten die Kapelle des 51. Infanterie-Regimentes sowie ein Bataillon des gleichen Regiments mit aufgepflanztem Seitengewehr, die offiziellen Persönlichkeiten, sowie die drei Ueberlebenden der Katastrophe. Am Bahnhof defilierten sämtliche militärischen Formationen noch einmal vor den Särgen, um 1.15 Uhr ging der Sonderzug nach Boulogne ab. Andree Tardieu sandte sofort nach der Beendigung der Zeremonie ein weiteres Sympathietelegramm an MacDonald ab.

Seit zehn Uhr vormittags warteten in Boulogne die beiden englischen Kreuzer „Tempest" und „Tribune" auf die 48 Särge. Sie wurden sofort nach der Ankunft im Hafen auf die Schiffe gebracht. Während der Einschiffung der Toten gab die Hafenbatterie nochmals 101 Schüsse als letzte Ehrung für die Opfer ab. Um fünf Uhr nachmittags gingen die Kreuzer in See.

Spaltung der Staatspartei

Koch tritt zurück – Jungdo bricht aus

Und die Demokraten?

Die Deutsche Staatspartei in ihrer bisherigen Zusammensetzung ist nicht mehr. Schneller als sie zustandekam, hat sie ihr Ende gefunden.

Darüber teilt die

Staatspartei

mit:

„In der Sitzung des Hauptaktionsausschusses der Deutschen Staatspartei am Dienstag wurde der Antrag, angesichts der hervorgetretenen Schwierigkeiten der Zusammenarbeit die verschiedenen politischen Gruppen in ihrer organisatorischen Selbständigkeit innerhalb der Staatspartei zunächst unberührt zu lassen, abgelehnt. Des weiteren wurde der Antrag, die Führung der Partei durch Ausschaltung bestimmter Persönlichkeiten zu ändern, abgelehnt. Hiernach erklärten Herr Mahraun und die übrigen Mitglieder der Volksnationalen Reichsvereinigung in dem Hauptaktionsausschuß ihren Austritt aus der Deutschen Staatspartei mit der Begründung, daß weltanschauliche Gegensätze ihnen das weitere Verbleiben in der Deutschen Staatspartei unmöglich machten."

Die

Abtrünnigen

Mahraun und Genossen begründen ihre Fahnenflucht wie folgt:

„Von seiten des Herrn Minister Höpker-Aschoff ist mehrfach erklärt worden, daß er an der Staatspartei niemals mitgearbeitet hätte, wenn er gewußt hätte, daß Christlich-Soziale daran beteiligt seien. Herr Staatssekretär Meyer hat erst am Dienstag noch erklärt, daß auch er sich nur unter der Bedingung an der Deutschen Staatspartei beteiligt, daß sie eine Linkspartei, d. h. Partei der linken Mitte sein soll. Damit ist ein weltanschaulicher Gegensatz gegeben, denn die Gründer haben die Staatspartei als Partei der aktiven, sozialen und nationalen Mitte gewollt. Eine Möglichkeit zur weiteren vertrauensvollen Zusammenarbeit sehen wir nur in dem Rücktritt der Exponenten dieser Ansicht von der Führung in Fraktion und Partei."

Als Koch-Weser vor wenigen Wochen den „Staatsstreich" gegen seine eigene Partei beging und sich mit Haut und Haaren, ohne vorherige Verständigung mit den demokratischen Instanzen dem Jungdo verkaufte, stand der neue Bundesgenosse vor der Pleite. Mahrauns Kassen waren leer, dazu wuchsen ihm die Schulden über den Kopf. In dieser Situation wurde der Reichstag aufgelöst, wurde die eben erst aus der Taufe gehobene „Volksnationale Vereinigung" gezwungen, in den Wahlkampf zu ziehen.

In dieser hoffnungslosen Situation gingen Mahraun und Bornemann auf die Suche nach einem Bundesgenossen. Sie fanden ihn in der Person des demokratischen Reichstagsabgeordneten Lemmer. Lemmer war angesichts des fortschreitenden Niedergangs der Demokratischen Partei von einem Bündnis mit dem „Jungdo" endlos begeistert, versprach als Mitglied der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften — den neuen Freunden zum Lohn — die Streichung gewisser Schulden für den Druck des „Jungdeutschen" und setzte diese Streichung später auch durch. Bei Bier und Wein verständigte man sich schließlich auch noch über die grundsätzliche Seite der Vereinigung einer ganzen mit einer halben Pleite und dann wurde Herr Koch-Weser engagiert, ebenfalls natürlich Feuer und Flamme für das Bündnisangebot der Herren vom „Jungdo". Es wurden Aufrufe gezimmert, Grundsätze zu Papier gesetzt und in der Sorge, daß die volksbür-

teilige Konkurrenz der Demokraten von der bevorstehenden Ehe mit der „Volksnationalen Vereinigung" noch vor deren Abschluß etwas vernehmen und dazwischenfahren könnte, arbeitete man mit einem bewundernswerten Eifer an dem Zustandekommen der Staatsbürgerfront. Sie wurde, Mahraun erhielt dank der Güte der Demokraten 7 Mandate — und nun ist der Traum aus.

10 Wochen Staatspartei — und schon ist sie nicht mehr wie sie war und wie sie sein wollte. Die Demokraten haben für Mahraun und Genossen ihre Pflicht und Schuldigkeit getan, haben für sie den Wahlkampf geführt, haben ihr Geld geopfert, haben Schulden gestrichen und was noch alles — und nun laufen die Bundesgenossen von gestern davon. Wie sie sagen: wegen grundsätzlicher Meinungsverschiedenheiten. In Wirklichkeit hat ihnen das Gesicht der Demokraten von allem Anfang an nicht gefallen. Sie waren für die „Volksnationale Vereinigung" immer nur Lückenbüßer. Jetzt, nachdem das Geschäft gemacht ist, zieht Mahraun ab. Er hat den Wahlkampf billig und verhältnismäßig gut überstanden, hat eine politische Vertretung im Reichstag und spielt Parteiführer. Und die Demokraten? Sie sind ihr Geld los, besitzen im Reichstag

nicht einmal mehr Fraktionsstärke

und zu alledem noch die Blamage.

Angesichts dieses Reinfalls hat Herr **Koch-Weser**, in Voraussahnung dessen, was ihm blühen würde,

den Vorsitz in der Demokratischen Partei niedergelegt.

Die Geschäfte werden von dem stellvertretenden Vorsitzenden Oskar Meyer weitergeführt.

Allgemeine Revolution in Brasilien

Lebensmittelmangel in Brasilien / Die Währung stürzt

Rio de Janeiro, 7. Oktober

Infolge der rapide um sich greifenden Revolution in Brasilien, sind die Reservisten der ersten und zweiten Klasse bis zu 30 Jahren durch Dekret einberufen worden. Die Lage in Rio de Janeiro wird immer ernster. Durch den Uebergang Pernambucos zu den Aufständischen sind diese im Besitz der wichtigsten Radiostationen des Landes und imstande, den Kontakt mit allen Truppen aufrecht zu erhalten. In Rio macht sich der Nahrungsmittelmangel fühlbar. Die Stadt ist bereits gezwungen, ihre Lebensmittel zu rationalisieren, da die beiden Staaten, aus denen sie in der Hauptsache ihre Lebensmittel bezog, aus Rio Grande den Fleischbedarf und aus dem Staate Minas Geraes Milch und Gemüse, zu den Aufständischen übergegangen sind. Besondere Schwierigkeiten bestehen, das Heer zu verproviantieren.

Der von der Regierung angeordnete Vormarsch auf Minas Geraes macht nur langsame Fortschritte. Die Aufständischen haben zahlreiche Brücken und Schienenstränge zerstört. Angeblich befindet sich die Vorhut der aufständischen Truppen seit Dienstag in der Nähe der Grenze des Bundesstaates Sao Paolo. Hier sind seit Tagen zahlreiche Regimenter der Bundestruppen zur Verteidigung des wichtigen Kaffeezentrums zusammengezogen worden.

*

Die brasilianische Revolution kann die ernstesten Folgen haben für die ganze Weltwirtschaft. Mehrere Milliarden fremder Gelder arbeiten in Brasilien, zum Teil als direkte Anleihe an die Staaten. Darüber hinaus ist Brasilien der Hauptfaktor im Weltkaffeehandel, aber auch der Zuckermarkt wird von ihm wesentlich beeinflußt.

Schon zu Beginn der Woche spielten sich an der Neuyorker Produktenbörse wilde Vorgänge ab. Die allgemeinen Preisstürze wirken heute schon auf den europäischen Markt.

Der Kurs der brasilianischen Währung (Milreis) geht überall scharf zurück.

*

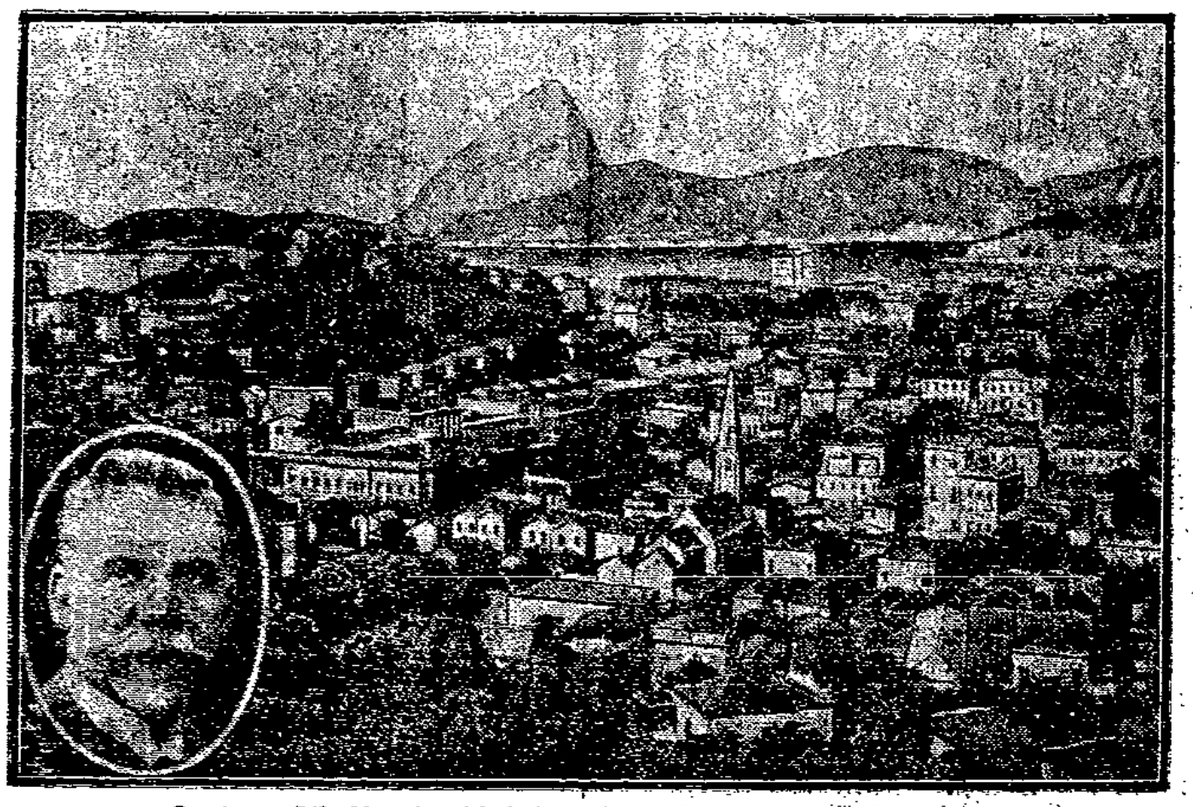
London, 8. Oktober (Radio)

Am Dienstag um Mitternacht trafen die Ueberreste der Besatzung des R 101 und die Ehrenpassagiere in London ein. Es war kurz vor 1 Uhr als der Trauerzug in langsamer Fahrt in den Londoner Hauptbahnhof einlief. Tausende und aber Tausende harrten entblößten Hauptes des traurigen Ereignisses. Es war eine Stunde der Besinnung.

Am Mittwoch werden die sterblichen Ueberreste der Katastrophe von Beauvais in der Westminster-Halle untergebracht werden.

WTB. Neuyork, 8. Oktober

Nach einer Meldung aus Montevideo hat die aufständische Armee auf dem Vormarsch auf Sao Paolo die Grenzen der Staaten Parana und Sao Paolo überschritten. Die Stadt Itarare ist von 3000 Aufständischen besetzt worden.



Das entscheidende Ziel des brasilianischen Aufstandes

ist die Eroberung der Hauptstadt Rio de Janeiro, gegen die die Revolutionsarmee den Vormarsch angetreten hat. Ob es dem jetzigen Präsidenten Dr. Luiz Pereira (im Ausschnitt), dessen Amtszeit am 15. November abläuft, gelingen wird, diesen Angriff abzuwehren, ist nach den letzten Nachrichten so gut wie ausgeschlossen.

Gewaltiger Sturm an der holländischen Küste

WTB. Amsterdam, 8. Oktober

Nach einer Meldung aus Ymuiden herrschte gestern an der holländischen Küste ein gewaltiger Sturm, der zahlreiche große Seeschiffe, darunter auch drei deutsche, an ihrer Ausfahrt nach der Nordsee hinderte.

Deutsche Milzbrandbazillen in Amerika?

Eine beschämende Erinnerung an die kaiserlich deutsche Kriegführung

Haag, 7. Oktober (Eig. Bericht)

Die amerikanisch-deutsche Ausgleichskommission im Haag, die sich in den letzten Wochen eingehend mit dem deutschen Spitzelsumpf während des Weltkriegs in Amerika befaßte, hat ihre Arbeiten beendet.

Wenn es auch nicht das Ziel dieser Zeilen sein kann, auszumachen, ob der Bahnhof Block Tom und die Munitionsfabrik Kingsland durch deutsche Spitzel, wie die Amerikaner behaupten, in die Luft gesprengt sein sollen, wenn man selbst zuzugeben bereit ist, daß der amerikanische Vertreter Bonynge dafür keinen lückenlosen Beweis erbracht hat, so sind doch im Verlauf der wochenlangen Verhandlungen Dinge ans Licht gekommen, die auf die

Gewissenlosigkeit der alten kaiserlichen Regierung

ein bezeichnendes Licht werfen.

Zunächst mußte auch der deutsche Vertreter Dr. von Lewinsky zugestehen, daß die damalige deutsche Regierung in einem neutralen und anfangs noch befreundeten Lande solche Sabotagemittel sich bedient hat, die nicht nur einen flagranten Verstoß gegen die Grundsätze des Völkerrechtes, sondern auch gegen alle Auffassungen der Menschlichkeit bedeuten. Die deutschen Spitzel waren im Besitz von

Milzbrandbazillen,

mit denen sie Brunnen verseuchten. Es ist von untergeordneter Bedeutung, ob nach der Behauptung des Dr. von Lewinsky diese Milzbrandbazillen für Menschen unschädlich oder nach der Auffassung des Amerikaners Bonynge für Mensch und Tier gleich gefährlich waren. Vom Standpunkte der medizinischen Wissenschaft konnte man die absolute Ungefährlichkeit dieser Milzbrandbazillen bei unbefangenempfänglichen Menschen ernstlich anzweifeln. Schon die Anwendung des bakteriologischen Krieges in jeder Form ist verwerflich, noch mehr aber seine Anwendung in einem neutralen Land, wie es die Vereinigten Staaten damals noch waren.

Ein zweites Sabotagemittel bildeten die

Explosionsbleistifte,

an deren Transport auch das Handelsunterseeboot Deutschland beteiligt gewesen zu sein scheint. Herr Dr. von Lewinsky hat diese Explosionsbleistifte ebenfalls nicht in Abrede gestellt; er hat nur als Milderungsgrund angegeben, daß nach Zertrümmerung der Hülse zwischen Vermengung der entzündenden Säure mit dem Explosivstoff ein Zeitraum von 30 bis 40 Minuten verlief. Sie brachten also auf jeden Fall Explosionen zustande. Dabei sei wiederum die Aussage des Amerikaners Bonynge nur beiläufig erwähnt, daß der von deutscher Seite angeworbene Spitzelzeuge Wozniak die Hülse mit seinem Stock zertrümmerte und die Bleistifte dann so in schwingende Bewegung versetzte, daß die Explosion sofort erfolgen mußte.

Dazu kam das deutsche Sabotagetelegramm an den deutschen Militär-Attachee in Washington vom 26. Januar 1915, also zwei Jahre vor der amerikanischen Kriegserklärung an Deutschland. Auch für dessen Beurteilung ist es gleichgültig, ob der Militär-Attache dieses Telegramm für sich behalten hat, wie von deutscher Seite behauptet wird, oder ob er es nach amerikanischer Auffassung direkt in die Tat umgesetzt hat. Das Sabotagetelegramm an sich selbst besteht und wird auch von deutscher Seite zugegeben. Derartige Weisungen mußten zur Folge haben, die ganze Welt in eine für Deutschland feindselige Stimmung zu versetzen. Dieses Telegramm hat zusammen mit den Milzbrandbazillen und den Explosionsbleistiften Deutschland in Amerika mehr als selbst der Unterseebootkrieg geschadet, und die Regierung, die mit solchen Mitteln in neutralen Ländern arbeitete, handelte in der damaligen ernsten Situation wie ein Elefant im Porzellanladen.

Dazu kommen die erbärmlichen Persönlichkeiten dieser Spitzel. Frühere Offiziere waren dazwischen, wie die amerikanische Untersuchung ergeben hat, aber auch nicht einer von ihnen hatte den Mut, für seine Taten einzugestehen. Es waren

überaus schmutzige Elemente,

mit denen die Abteilung III B des alten Generalstabes zusammenarbeitete, von denen immer einer die Schuld auf den anderen schob und von denen man nicht einmal weiß, ob sie nicht auch Fühlhörner zur Gegenspionage ausgestreckt hatten. Es hieße den Hermann, Hintsch, Wozniak und wie sie sonst noch heißen, zuviel Ehre antun, wollte man länger bei ihnen und ihrem schmutzigen Gewerbe verweilen.

Die Verhandlungen der Kommission, die wert wären, in Buchform zu erscheinen, lesen sich wie ein Schauerroman übelster Sorte, nur daß die hier genannten Typen Werkzeuge des alten kaiserlichen Militarismus waren. Einige dieser Personen, wie der Hermann, scheinen noch nach Kriegsende Fühlung mit deutschen Behörden gehabt zu haben, und dies ist ein Punkt, dem ernstlich nachgegangen werden müßte. Die deutsche Republik hat die sittliche Pflicht, sich von allen Berührungen mit diesen Elementen grundsätzlich freizumachen; sie hat keine Veranlassung, auch nur noch einen Pfennig für die Unterhaltung von Menschen auszugeben, denen sie keine Aufträge zur Ausübung ihres schändlichen Gewerbes erteilte. Das ist der

wunde Punkt,

der als Ergebnis der Haager Verhandlungen dringend der Aufklärung bedarf.

Das russische Dumping

Schleuderpreise im Export - Hungerpreise im Lande

Von Dr. Fritz Baade, M. d. R.

Sowjetrußland hat in der Zeit von Oktober bis November vorigen Jahres begonnen, größere Mengen von Getreide auszuführen, in der ersten Zeit vornehmlich Gerste. Damals standen die Gerstenpreise auf dem europäischen Weltmarkt auf etwa 140 Mark je Tonne. Innerhalb von 5 Monaten hatten die Russen es fertig gebracht, durch ihren Schleuderexport den Gerstenpreis etwa auf die Hälfte herunterzudrücken und auf diesem Stande, knapp 70 Mark je Tonne, steht nach vorübergehenden Schwankungen der ausländische Gerstenpreis noch heute.

Nachdem die Russen die Gerstenpreise sozusagen auf den Nullpunkt heruntergedrückt hatten, d. h. auf den Preis, bei dem kaum mehr als die Frachtkosten herauskommen, haben sie das gleiche Spiel für den Roggen begonnen. Im Januar 1930 verkauften sie zum erstenmal nennenswerte Roggenmengen, und zwar zu einem Preis von etwa 130 Mark die Tonne. Drei Monate später hatten sie ihre Preise auf 85 Mark je Tonne heruntergedrückt, wobei sie nach Abzug der Fracht von den Schwarzmeer-Häfen noch keine 70 Mark je Tonne netto einnahmen. Während also das Kilogramm Russenroggen an das Ausland für weniger als 7 Pfennig verschleudert wurde

mußte der russische Verbraucher das Brot auf Brotkarte mit 33 Pfennig bezahlen,

d. h. die Russen verschleudern ihren Roggen zu dem dritten Teil des Preises, den sie — in Brot umgerechnet — ihrer eigenen hungernden Bevölkerung abverlangen, und zwar wohlgemerkt, für das Markenbrot. Im freien Handel kostet in Rußland Roggen und Brot ein Vielfaches von diesem Zwangswirtschaftspreise, so daß tatsächlich Rußland seinen Roggen für den zehnten oder gar den zwanzigsten Teil des Preises verschleudert, den der hungernde Verbraucher in Rußland gern bezahlen würde.

Nachdem auf diese Weise auch die Roggenpreise am Weltmarkt zugrunde gerichtet waren, ist der Weizen drangekommen. Auch beim Weizen haben die Russen durch Verstärkung ihrer Schleuderverkäufe die Preise innerhalb weniger Monate von etwa 170 Mark je Tonne auf 100 bis 110 Mark je Tonne heruntergeworfen, d. h. für das Kilogramm Weizen erhalten sie bei diesen Schleuderverkäufen heute noch nicht einmal 10 Pfennig netto, während der Verbraucher in Rußland für ein Kilogram Weizenmehl 2,65 Mark bezahlen muß, was auf Weizen umgerechnet etwa einem Weizenpreis von 1,70 Mark entsprechen würde, d. h. dem Sechzehnfachen des russischen Exportpreises.

Es ist selbstverständlich, daß kein Land seine Landwirtschaft schutzlos derartigen Dumpingmethoden preisgeben kann.

Warum die Russen diese Schleuderpolitik treiben, darüber ist man sich noch nicht einig. Die Russen selber behaupten, sie müssen diese Ausfuhrverkäufe zu jedem Preis vornehmen, um den wichtigsten Devisenbedarf der russischen Wirtschaft zu decken. Das ist eine Begründung, die, wenn sie wahr wäre, nur die völlige Unfähigkeit der sowjetrussischen Wirtschaftsleiter kennzeichnen würde. Andere behaupten, daß die Russen diese der eigenen Bevölkerung abgeknappsten Getreidevorräte zum Teil auch deshalb zu Schleuderpreisen auf den Weltmarkt werfen, um ganz absichtlich die Weltwirtschaft zu zerrütten, den Zusammenbruch der Landwirtschaft anderer Länder herbeizuführen und auf dem Boden der Weltwirtschaftskrisis und der Massenarbeitslosigkeit die Weltrevolution herbeizuführen. Mag diese Absicht nun bestehen oder nicht, soviel ist jedenfalls ersichtlich, daß die russischen Ausfuhrmethoden ein Dumping darstellen wie es in der Wirtschaftsgeschichte bisher niemals vorgekommen ist, ein Dumping, das tatsächlich geeignet ist, die Weltwirtschaft in ihren Grundlagen zu erschüttern und das sicher zu der heutigen Weltwirtschaftskrise und der Massenerwerbslosigkeit in Europa und in Deutschland stark beigetragen hat.

Unterhaltung und Wissen

Er mordete einen Unschuldigen und versuchte sich herauszulügen

Fememörder Heines als MdR.

Dem Buch von E. J. Gumbel „Verräter verfallen der Feme" entnehmen wir folgende auf die Akten gestützte Darstellung:

Auf den Gütern Stecklin, Rosenfelde und Liebenow im Kreise Greifenhagen kommandierte im Juli 1920 als besonderer Vertrauensmann Roßbachs der 22jährige Leutnant Edmund Heines, der gegen die bayerische Räterepublik, im Baltikum und im Kapp-Putsch gekämpft hatte. In der Arbeitsgemeinschaft Stecklin befand sich seit 14 Tagen der zwanzigjährige landwirtschaftliche Arbeiter Willi Schmidt. An einem nicht mehr festzustellenden Tag des Juli 1920 erschien der Vertrauensmann der Stecklíner Gruppe, Unteroffizier Max Krüger, auf dem Gute Rosenfeld und meldete dem Heines,

Schmidt wolle die Arbeit niederlegen.

Man erzählte sich von ihm im Dorf, er wolle (!) einen Transport von Reichswehrwaffen, der offiziell an das Reiterregiment in Schwedt bestimmt war, tatsächlich aber zu den Roßbachern nach Rosenfelde ging, an die Schutzpolizei verraten (die preußische staatliche Schutzpolizei! Red. d. „V."). Dieses vage Gerücht, das nur 6 Stunden umlief, war die Grundlage für ein „Todesurteil". Schmidt hatte sich zu einer Familie Walter im Dorf Stecklin begeben. Heines, zusammen mit Max Bandemer, Johann Vogt und Karl Ottow, suchten ihn auf. Sie stellten sich als Kriminalbeamte vor und fanden ihn auf dem Heuboden schon schlafend. Aengstlich fragte Schmidt, was man von ihm wolle. „Du sollst nur verhört werden." Zunächst transportierte man ihn nach dem Gute Stecklin. Der Unteroffizier Ottow schlug ihn dort mit einem Gummiknüppel über den Kopf, so daß Schmidt blutüberströmt zusammenbrach. Auf sein Flehen gab man ihm Wasser, seine Wunden zu reinigen, und Leinen, um sie zu verbinden. Auf einem Feldwagen wurde er nach Rosenfelde transportiert. Dort meldete Heines dem Ortsvorsteher und Administrator Ernst Bergfeld, Schmidt sei da. Dieser gab darauf den Schlüssel zur Spatenkammer heraus. Angeblich glaubte er, verborgene Waffen sollten umgebettet werden. Doch wurde, nach Vogt, im Zimmer über die Erschießung verhandelt. In dunkler Nacht ging der Trupp zum Walde. Man begann ein Loch zu graben, denn Schmidt sollte hier schon erledigt werden. Da der Boden zu hart und das Dorf zu nahe war, ging man weiter zum Gut Liebenow. Dort wurden die Roßbach-Unteroffiziere Kurt Bär und Ewald Fräbel mitgenommen. Schmidt schrie wiederholt: „Ich soll erschossen werden!" Fräbel beruhigte ihn: „Du wirst nur abgeliefert." Zu Fuß ging es weiter in den Kehrberger Forst hinein.

Während des Marsches befahl Heines dem Bär, den Schmidt zu erschießen. Als dieser sich weigerte, preßte Heines dem Schmidt die Pistole ins Gesicht und drückte zweimal los. Schmidt fiel hintenüber.

Darauf gab auch Ottow zwei Schüsse auf ihn ab. Da Schmidt noch um Hilfe schrie, drückten alle Beteiligten sein Gesicht in den Waldboden. Ottow schlug ihm einen eisenbeschlagenen Gummiknüppel etwa zehnmal auf den Schädel und trat ihm auf den Rücken, Fräbel trat auf den Hinterkopf. Die Leiche wurde in ein Loch gelegt, das Bär inzwischen gegraben hatte.

Wenige Tage nach dem Morde meldete Heines telephonisch seinem Führer Roßbach, daß er einem erhaltenen Befehl seines vorgesetzten Kreisleiters, Leutnant a. D. Walter Schulz, gemäß den Schmidt, der Waffen habe verraten wollen (!), verhaftet habe.

Auf dem Wege durch den dunklen Kehrberger Forst habe der Arrestant Anstalt gemacht, zu fliehen. Daraufhin habe er, Heines, ihn niederschießen müssen.

Roßbach genügte diese Meldung. Da die Leiche nur schlecht eingegraben war und sich das Gerücht von der Ermordung verbreitet hatte, wurde in einer Versammlung der Roßbach-Leiter und -Vertrauensleute in Pyritz Auftrag gegeben, die Leiche umzubetten. Dies geschah unter Leitung von Heines.

Der Mord wurde erst nach Jahren entdeckt: ein Mitwisser, der Arbeiter Bathke, versuchte, Bergfeld zu erpressen. Dieser fühlte sich so sicher, daß er Bathke anzeigte, worauf dieser alles der Polizei meldete. Sämtliche Beteiligten, auch Heines, der inzwischen in München Jurisprudenz studierte und in der nationalsozialistischen Bewegung eine Rolle gespielt hatte, konnten verhaftet werden. Vom 16. April bis 5. Mai 1928 wurde vor dem Schwurgericht in Stettin unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Hirschberg (Oberstaatsanwalt Saß) wegen Mordes verhandelt. Die Aussagen der Angeklagten über die Vorgänge im Wald gingen auseinander.

Heines erklärte, Schmidt habe fliehen wollen,

wovon in der Voruntersuchung nie die Rede gewesen war. Die Spaten seien nur zum Umbetten von Waffen mitgenommen worden. Irgendein Nachweis für den angeblich beabsichtigten „Verrat" des Schmidt konnte nicht geführt werden. Heines wollte dies von dem Roßbacher Just erfahren haben, einem „Spezialisten für Verrätersachen", der später selbst unter geheimnisvollen Umständen umkam. Bär will nur aus Angst mitgemacht haben. Denn bei den Roßbachern sei immer vom „Spazierenfahren" die Rede gewesen. Fräbel war geständig. Leutnant Schulz, als Zeuge vernommen, will die Angelegenheit nicht gekannt, Bergfeld nur von der späteren Umbettung gewußt haben.

Staatsanwaltschaftsrat Frantzky beantragte wegen Mord gegen Ottow und Heines die Todesstrafe, wegen Beihilfe zum Mord gegen Fräbel und Bergfeld je 4 Jahre Zuchthaus, gegen Krüger, Bär, Bandemer und Vogt 3 Jahre Zuchthaus. Gegen die Hintermänner Frhr. von Bodungen und Roßbach könne wegen Verjährung nichts mehr unternommen werden.

Das Gericht kam zum Schluß, nicht der Schimmer eines Beweises für Schmidts „Schuld" sei erbracht worden.

Es nahm an, daß Heines ursprünglich mit Vorbedacht und Ueberlegung handelte, weil er die Spaten mitgenommen hatte. Während des Grabens in Rosenfelde habe er die Absicht zum Mord aber aufgegeben und Schmidt dann nur im Affekt umgebracht. So wurde nur wegen Totschlags Heines zu 15 Jahren Zuchthaus, Ottow zu 4 Jahren Zuchthaus, Fräbel wegen Beihilfe zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt; Bär, Vogt, Bandemer, Krüger und Bergfeld wurden freigesprochen, die letzten vier, weil sie nicht an dieser Tat, sondern nur an den straflosen Vorbereitungshandlungen zu einer anderen, nicht ausgeführten Tat teilgenommen hätten. Oberstaatsanwalt und Verteidigung legten Revision ein.

Der dritte Strafsenat des Reichsgerichts hob auch dieses milde Urteil am 6. Dezember 1928 auf, weil gegen einen der Geschworenen zur Zeit des Prozesses ein Verfahren wegen Betruges geschwebt hatte. So gelangte das Verfahren wieder an das Schwurgericht zurück. Die Verhandlung unter dem Landgerichtsdirektor Hoffmann fand vom 25. Februar bis 13. März 1929 statt. Krüger war unterdessen wegen eines gemeinen Totschlags, begangen an einer alten Frau, zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Bergfeld starb während des Prozesses.

Der Oberstaatsanwalt Saß unterstellte als wahr, daß Heines keine Bedenken gehabt hat, dem Geheimbefehl Roßbachs Folge zu leisten, wonach die Geheimhaltung mit allen Mitteln zu erstreben war. Die Konsequenz einer Anklage gegen den „Zeugen" Roßbach aber hat er nicht gezogen. Er beantragte gegen Heines wegen Mordes die Todesstrafe, gegen Ottow wegen Beihilfe hierzu 4 Jahre Zuchthaus, gegen Fräbel, Bär, Vogt und Krüger wegen des gleichen Verbrechens je 3 Jahre Zuchthaus. Jedoch solle nur gegen Heines Haftbefehl erlassen werden. Das Gericht nahm wieder Mordplan und Totschlagsdelikt an, setzte die Strafen herab und verurteilte Heines zu 5 Jahren Gefängnis, Ottow zu 2½ Jahren, Fräbel und Bär zu 6 Monaten Gefängnis wegen Beihilfe. Krüger, Bandemer und Vogt wurden freigesprochen.

Heines hat kaum 1½ Jahre im Gefängnis gesessen.

Die Verteidiger legten zum zweitenmal Revision beim Reichsgericht ein. Auf Beschluß des Strafsenats beim Oberlandesgericht Stettin wurde Heines am 14. Mai 1929 gegen eine Kaution von 5000 M. aus der Haft entlassen.

Soweit die aktenmäßige Darstellung. Heines hat einen vollkommen unschuldigen Menschen, der in dem „Verdacht" stand, er wolle ein Waffenlager der zuständigen Behörde verraten, kaltblütig abgeschlachtet und dann gelogen, der Ermordete sei „auf der Flucht erschossen worden". Heute ist Heines Reichstagsabgeordneter!

Lebenszähigkeit der Bazillen

Bei einer kürzlich in der dänischen Stadt Aarhus ausgebrochenen Paratyphusepidemie hatte man wieder einmal Gelegenheit, die Lebenszähigkeit und dadurch besonders große Gefährlichkeit von Bazillen für die Volksgesundheit beobachten zu können. Als Ursache dieser Epidemie erwies sich, wie das staatliche Seruminstitut in Kopenhagen mitteilte, Fleisch, das als fertiges Füllsel mit Zutaten verkauft und zu Frikadellen verarbeitet worden war. Dabei konnte bei den vorgenommenen Untersuchungen die interessante und wertvolle Feststellung gemacht werden, daß selbst 10 Minuten langes Braten nicht ausreichte, um die in den Frikadellen enthaltenen Paratypusbazillen abzutöten.

Hund oder Katze?

Viele Leute haben heute Hunde.
Wer ein' Hund hat, ist nie ganz allein.
Außerdem kann man dadurch im Grunde
Gegen Diebe meistens sicher sein.
Hunde halten wäre gar nicht teuer,
Denn sie fressen, was man übrig läßt.
Aber Hunde kosten heute Steuer,
Und dagegen hilft mal kein Protest.
Außerdem ist's in der Stadt verboten,
Daß ein Hund noch ohne Maulkorb läuft,
Weil er sonst vielleicht am Markt die Schoten
Frißt und gar noch frische Eier säuft.
Demnach zügelt man dem Hund die Beine
Und verbietet ihm so die Natur.
Ausgang hat ein Hund nur an der Leine,
Daß er Achtung hab' vor der Kultur.
Viele Leute halten lieber Katzen.
Eine Katze kostet gar kein Geld.
Auch zu ihnen kann man schmeichelnd schwatzen,
Ohne daß man laut wird angebellt.
Katzen haben Ausgang wann sie wollen,
Und sie wollen meistens in der Nacht,
Stehen noch nicht unter den Kontrollen,
Die man über freie Liebe macht.
Viele Leute sind sich noch nicht schlüssig,
Ob nun Katze oder Hund bequem.
Im Effekt sind beide überflüssig
Und im Stadtbild ständig ein Problem.

Kurt Reiss.

Nachdruck verboten. (64. Fortsetzung.)

Und nun sah Kaspar Dreis auf einmal, daß es Vorfrühling war, schon ein schöner, wärmlicher Tag, obgleich der Februar noch zwei Tage bis zu seinem Ende hatte. Am Chausseerand sproßte junges Gras und roch lieblich, ein paar verfrühte Bienen summten, und man hörte das erste Amsellied. Wie Frühlingshoffnung lag es über der Natur, und auch der junge Winzer spürte plötzlich, daß er noch jung genug war, um den Kampf ums Dasein weiter aufzunehmen, daß er noch nicht so verbraucht war, wie der soviel Aeltere neben ihm. Wenn die Maria seine Frau wurde, würde er es schon fertig bringen, daß sie nicht zu hungern brauchte. Aber das Kind, das Kind?! Nun, das auch nicht. Was kann so ein Würmchen dafür, daß sein Vater sich nicht mehr um es bekümmert! Das Kind brauchte es nachmals gar nie zu wissen, daß er nicht sein Vater war. Es konnte aufwachsen wie die eigenen Dreiskinder auch. Leise fing der junge Winzer an vor sich hin zu pfeifen; er wußte nicht, daß er pfiff, seine Gedanken gingen andere Wege als den, der vor ihm lag. Es war ihm dann ein unsanftes Wecken, als er den Bremm jetzt sagen hörte: „Da steht der Zug schon!"

Sie kamen gerade noch zurecht, der Zugführer wartete noch ein bißchen. Es stiegen nicht viele ein, es war von hier noch ziemlich weitab, die Bahn kostete Geld, und das hatte man nicht. Bremm hatte auch das unter anderem vorgeschoben, als er nicht mit wollte, aber der Dreis hatte gesagt: „Et is ganz egal, wer et bezahlt, Ihr oder ich. Tut mir die Lieb, fahrt diesmal mit mir!"

Wer sonst von Porten und Munden aus zur Versammlung wollte, der hatte schon in erster Morgenfrühe abmarschieren müssen, wenn er zum Mittag am Platz sein wollte. Sie sahen noch niemand Bekanntes. Gemächlich fuhr der Zug, vorsichtig, es schwankte oft mächtig, vom Hochwasser her waren manche Stellen noch schwer zu passieren, seit kurzem war die überschwemmt gewesene Strecke erst wieder frei und gefahrlos. Immer dicht neben der Mosel her fuhr der Zug, er hielt an jeder kleinen Station. Der Stationen waren viele, und an allen standen jetzt Menschen, die mit wollten. Und was alles den Weg zu Fuß machte! Aus dem Fenster blickend, sahen sie auf der Chaussee, die neben der Bahn entlang läuft, wie einen sich krümmenden endlosen Wurm die Scharen unten an den Weinbergen vorbei sich winden. Es waren auch manche auf Rädern dabei, die hatten alle hinten noch einen aufhucken.

Zell, Briedel, Pünderich, Burg, Enkirch, Traben-Trabach, Wolf, Cröv, Loesenich, Erden, Uerzig, Rachtig, Zeltingen, Graach. Je näher sie Bernkastel kamen, desto mehr Menschen. Bittgänger, Wallfahrer, Prozessionen? Die singen und beten, aber die hier sind stumm.

Immer zwei und zwei gehen sie, ohne ein Lied, ohne miteinander zu sprechen, sie gehen mit gesenkten Köpfen still und traurig — ein Totengeleit, ein nicht endender Trauerzug.

Allen voran weht eine Fahne. Der Tag ist jetzt plötzlich trüb und grau, vom Fluß weht es kühl, die Fahne flattert im Winde. Und an ihr ein Trauerflor. Die Winzerfahne, die schwarze Winzerfahne!

„Die Weinbauern
müssen trauern."

Die Vorfahren haben die schwarze Fahne einstens gesehen, sie sind ihr gefolgt, von denen, die heute hinter ihr herziehen, sah sie noch keiner. Aber sie ist noch immer da, sie hat nur so lange versteckt ruhen dürfen, jetzt aber ist sie hervorgeholt, ein Zeichen der Zeit, eine Flagge, in höchster Not gehißt, eine Fahne, die aufruft in letzter Verzweiflung.

„Laßt uns aussteigen!" Der junge Winzer war plötzlich zur traurigen Wahrheit des Tages ernüchtert — fort alle Träume — es erzitterte etwas in ihm bei dem Anblick. „Wir wollen auch hinterher gehen!"

Sie schlossen sich an. Hinter ihnen blieb Graach zurück, vor wenig Jahren noch ein belebter Weinplatz, jetzt so verödet, so leblos, als wüchse hier nicht das „Himmelreich". Vor ihnen schlorrte einer, den Rücken gebeugt, er kam kaum mehr voran. Kaspar erkannte ihn: Es war der Alte, den er letzthin nach der Versammlung gesprochen hatte. Der erschien ihm heute noch älter — „Fünfundsiebenzig, viel böse Zeit, so bös wie jetzt war noch keine" — ob der heute noch sagen würde: „Gott sei gedankt, nu wird et ja besser?!" Heute war der Greis nicht mehr allein, er mußte sich führen lassen.

„Seht mal den", flüsterte Kaspar Simon Bremm zu und winkte mit den Augen auf den vor ihnen. „Selbst der macht sich auf, mit einem Fuß schon im Grab!"

Bremm nickte stumm, sein Gesicht war sehr finster. Es war etwas zum Fürchten in seiner Miene. —

Nun waren sie am „Gestade". Die Uferstraße war von Menschen ganz schwarz. Und über die Brücke von Cues, am Heiligen vorbei, kam es auch schwarz — Menschen, Menschen, Menschen, die Winzer von Machern und Wehlen, von Lieser und Noviand, von Monzel und Kesten zogen vorüber. Alle kamen, alle, einmütig, wie sie einst in den Krieg gezogen waren, auch heute einmütig; aber heute waren sie trauriger.

Und es lag wie Trauer auch in der Luft, sie war schwer, es atmete sich beklommen. Unter der Landshut, der mächtigen Ruine, die über dem alten Bernkastel thront, war eine Strecke im obersten Weinberg abgerutscht, das stimmte heute auch traurig. War denn der Himmel selbst nicht mehr für seine Weinberge? Warum hatte er die köstliche Lage hier nicht verschont?!

Für vier Uhr nachmittags war die Versammlung angesetzt, noch war es nicht so weit, die Abgeordneten waren noch gar nicht da, keiner von den Rednern zur Stelle — was sollte man so lange nun machen? Man stand wartend umher in kleinen und größeren Gruppen, ging planlos zum Marktplatz hin und kam wieder zurück, man hatte ja kein Geld, in den Läden etwas zu kaufen, nicht einmal ein paar Groschen, um in eine Wirtschaft zu gehen. Immer wieder fand man sich beim Denkmal für die Gefallenen ein, das auf dem Platz vorm Landratsamt steht, und zwischen der jetzt noch nicht begrünten Baumreihe durch, von wo man frei und weit hinausblicken kann auf die Mosel.

Und von hier sah man auch aufs Finanzamt. Aha, da stand es ja, ganz nah, der verhaßte Bau, der sich, fast rund wie ein Turm, wie eine Zwingburg, dem Landratsamt schrägüber an der Ecke vorschiebt. Das sollte der Teufel holen, dieses Raubritterschloß, dieses verfluchte Nest, in dem soviel Unheil ausgebrütet wurde! Sie kannten es alle, dieses leidige Finanzamt, zu dem sie so oft schon gelaufen waren, um Aufschub zu erbitten, und das doch ihre paar letzten Groschen verschluckt hatte. Ach, man konnte leider weiter nichts tun, als das verwünschen. Heute hatte man die Muße dazu, man stand und starrte es an, vorwurfsvoll, böse, mehr als böse: erbittert. Daß doch von der Landshut da oben der ganze Berg abrutschte und es verschüttete! Wenn die Mosel es beim Hochwasser so überschwemmt hätte, daß all die Akten, die Schuldbriefe, die Steuerzettel, all das verfluchte Geschreibsel den Fluß hinuntergeschwemmt worden wäre auf Nimmerwiedersehen, welch ein Glück!

(Fortsetzung folgt.)

Jetzt wird es kalt! Sorgen Sie für warme Unterwäsche

Ab heute: TRIKOTAGEN Verkauf

Damen-Unterkleid Ia Trikot, leicht gerauht 2.75

Damen-Unterkleid Ia Kunstseide, m. angerauht. Futter, farbig sortiert 4.75

Damen-Unterkleid Ia Kunstseide, l. gerauht, Trägerf., entz. Machart 4.60

Damen-Schlüpfer guter Trikot mit angerauhtem Futter 1.75

Damen-Schlüpfer echt ägypt. Mako m. Frotteefutter, sehr haltb. 2.75

Damen-Schlüpfer Ia Kunstseide mit anger. Futter i. mod. Farbensort. 2.75

Damen-Schlüpfer Ia künstliche Waschseide, leicht gerauht . . . 3.25

Damen-Schlüpfer Ia Kunstseide, leicht gerauht, sehr elegant . . 3.95

Mädchen-Unterkleid guter Trikot, Gr. 50 . . . . . 1.75

Mädchen-Unterkleid Ia Kunsts., mod. Farben, Gr. 70 2.50

Mädchen-Hemdhose guter Trikot, farbig sortiert, Gr. 60 . 2.25

Mädchen-Hemdhose Ia K.-Seide m. anger. Futter, entz. Farb. Gr. 60 2.65

Kinder-Schlüpfer guter Trikot, Gr. 32 . . . . 98 ₰

Kinder-Schlüpfer echt Mako, m. Frotteefutter. Gr. 32 1.20

Kinder-Schlüpfer Ia Kunstseide, gut gerauht, moderne Farben. Gr. 32 1.40

Herren-Normalhemde gut wollgemischt, dopp. Brust . . 2.50

Herren-Normalhemde Ia wollgem., vollständige Größe 3.50

Herren-Normalhemde Ia Felsen-Qualit., nicht einlaufend 4.10

Herren-Normalhose gut wollgemischt 1.75

Herren-Normalhose Ia Felsen-Qualität, sehr haltbar 2.75

Herren-Normalhose Ia Qualität, prima wollgemischt 3.75

Herren-Futterhemde schwere Qualität, hell und grau 4.95

Herren-Hemde Mako-Plüsch, gute feste Qualität 5.95

Herren-Futterhose gut gerauht 2.80

Herren-Futterhose normalfarb., erstkl. Qualität . . 3.75

Einsatzhemde Ia Trikot, gute Trikotfeineinsätze 2.25

Einsatzhemde Ia Trikot, 2fäd., schwere Qualität, in mod. Dessins 3.95

Herren-Futterhose schw. Qual., best. Schutz geg. Kälte 4.75

Das sind unsere Preise!

Warenabgabe nur an Mitglieder

Konsumverein für Lübeck u. Umgegend e. G. m. b. H.

Warenhaus

Kronsbeeren
10 Pfund 270 ₰
10 ℔ Zwiebeln . 45 ₰

Wirtschaftsäpfel
10 Pfund . . . 120 ₰
1 ℔ süße Weintrb. 35 ₰

Sauerkohl
Pfund 10 ₰
10 Salzheringe . 75 ₰
1 ℔ Margarine . 55 ₰
1 ℔ Kokosf. i. T. 60 ₰
1 ℔ Kunsthonig . 35 ₰
1 ℔ Bienenhonig 55 ₰
1 ℔ Rhein. Apfelr. 55 ₰

Friedrich Trosiener
Mühlenstraße 87
Tel. 23 815 4502

Patent-Matratzen
Polster-Auflagen
Matratzen-
Mühlke
Inhaber Heinr. 54
Lübecker Stahlfeder-Matratzen-Fabrik. 4505

Leihungsringe 1000
333 von ℳ 4.— an
585 von ℳ 8.— an
Groß Lager vorrätig
Gravierung gratis!
Trauring-Stendel
Königstraße 82
bei der Mehlstr.

Oeffentliche Versteigerung

Am Freitag, dem 10. d. Mts., vorm. 9 Uhr, sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses versteigert werden:

Büfett, 1 tafef. Klavier, Chaiselongue, Salonschrank, Vertiko, Sofa, Sessel, Schreib-, Näh- u. a. Tische, Bücher-, Akten-, Geld-, Kleider- u. Nachtschränke, Flurgarderobe, Teppiche, Wanduhr, Bilder, Grammophone, Radio-Apparat, Bank, Hocker, Wäschepuff, 1 Nähmaschine (Haid & Neu), Schreibmaschinen, Bücher, 6 Bd. Meyers Lexikon (1927), 12 Stück Anzugstoffe, 9 Bademäntel, ca. 100 Badeanzüge, 1 bl. Jacke, 2 Röcke, 2 Matrosen-Anzüge, 1 weiß. Mantel, Frottiertücher, Damen-Hauben- u. Stirnnetze, Haar- u. Zahnbürsten, Zahnpasta, Hautcreme, Parfüm, Zerstäuber, Toilettenschwämme, Halsketten, Broschen, 6 Tennisschläger, 1 gr. Partie Kaffee- u. Mokkaservice, Tassen, Kuchen-, Frühstücks- u. a. Teller, Kaffee-, Schokoladen-, Mokka- u. Teekannen, Milchtöpfe, braune Schalen, 6 Zentner Saaterbsen, 1 Zentner Hirsesaat, 1½ Zentner Kokosgarn, 1 Zentner Serradella, Hobelbänke, 2 starke Bauwagen, 2 Drehscheiben, 1 große Drehbank, 2 Flaschenzüge, 2 Luftdruckbohrmaschinen, 1 Aufzugwinde m. Motor, 3000 Stück gelbe Fußbodenplatten, 7700 Stück versch. Wand- u. Fußbodenplatten, ca. 526 Kilo Drahtseile, ca. 5400 Schamott- u. Verblendsteine, 2 Kubikmet. Holzpflaster.

Ferner mittags 12 Uhr am Geniner Ufer 32: Muldenkipper, je 2 Kubikmet. Inhalt, 1 Dampflokomotive, 1 Dampf-Drehkran, 1 fahrbares 15 Met. langes Transportband mit Motor (4 PS.).

Sammelplatz bei der Gasanstalt. (4506

Wenzel, Obergerichtsvollzieher
Telephon 24791

Verfallene Pfänder

als Herrenuhren, Armbanduhren, silb. Löffel, Trauringe, Herrengarderobe u. a. m., teils neu und gebraucht, stehen **billig zum Verkauf im Lübecker Leihhaus, nur Sägestraße 113,** Inh. Guido Helsing. 4510

Achtung die Lesekarte

Nun kann man wieder Bücher kaufen

Wöchentlicher Beitrag 50 Pf.

Spart für Weihnachten

Fordert die Lesekarte in der

Wullenwever-Buchhandlung

Schafft Radfahrwege!

Oeffentlicher Vortrag mit Lichtbild-Vorführung über **Radfahrwege in Lübeck am Donnerstag, d. 9. Oktober, abends 8 Uhr in der Aula des Johanneums**

Radfahrer! Beweist euer Interesse durch zahlreichen Besuch!

Eintritt frei!

Der vorbereitende Ausschuß für Radfahrwege in Lübeck
Hermann Strache, Vorsitzender

Bücher sind Freunde Bücher sind Gefährten

Reichsverband der Berufskraftfahrer

Am Freitag, 10. Okt. ds. Js., abends 8 Uhr, findet im Restaurant v. Karl Schlüter, Beckergrube Nr. 57, eine

öffentl. Versammlung der Kraftfahrer

statt. 4492

Tagesordnung:

1. Vortrag. „Der Existenzkampf der Berufskraftfahrer". Referent: Kollege Franz Rettig, Berlin.
2. Wahl eines Delegierten zur Reichskonferenz.
3. Verschiedenes.

Zu dieser öffentl. Versammlung haben auch un- oder andersorganisierte Kraftfahrerkolleg. Zutritt.

Zahlreichen Besuch erwartet

Die Ortsverwaltung

Gesellschaftshaus Luisenlust.

Täglich 8 Uhr:

Münchener Oktoberfest. 4497

Voranzeige!

Sonnabend, 11. Okt. großes Stiftungsfest der Landsmannschaft der Mecklenburger i. 4485

Gesellschaftshaus Adlershorst

Spielkarten gut und billig
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Plattdütsche Volksgill to Lübeck
Hüxstraße 35 4501

1. plattd. Vorstellung d. unsere Niederd. Bühne

Donnerstag, d. 9. Okt., 8 Uhr, im Marmorsaal

„Lünkenlarm"

Lustspiel in 3 Akten von P. Schurek.

Preise der Plätze: Mitgl. 1.— 1.50 2.— Nichtm. 1.50 2.- 2.50

Vorverkauf: Hüxstraße 35 (10-12 Uhr).

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Ortsgruppe Kücknitz

Versammlung

am Freitag, d. 1[illegible] d. M., abends 8 Uhr bei **Dieckelmann** T.-O. wird in der Versammlung bekannt gegeben. 4[illegible]

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Die Ortsverwaltung

Stadttheater Lübeck 4[illegible]

Mittwoch 20 Uhr: **Cardillac** Oper Ende 22.20 Uhr

Donnerstag, 20 Uhr: **Bunbury** Komödie

Freitag, 20 Uhr: **Der Troubador** Oper

Sonnabend, 20 Uhr: **Gräfin Mariza** Operette

Ermäßigte Preise. Außer Abonnement

Lübecker Volksbote

1. Beilage | Mittwoch, 8. Oktober 1930 | Nummer 235

Das Haus der Lübecker Arbeiter

Im neuen Gewande

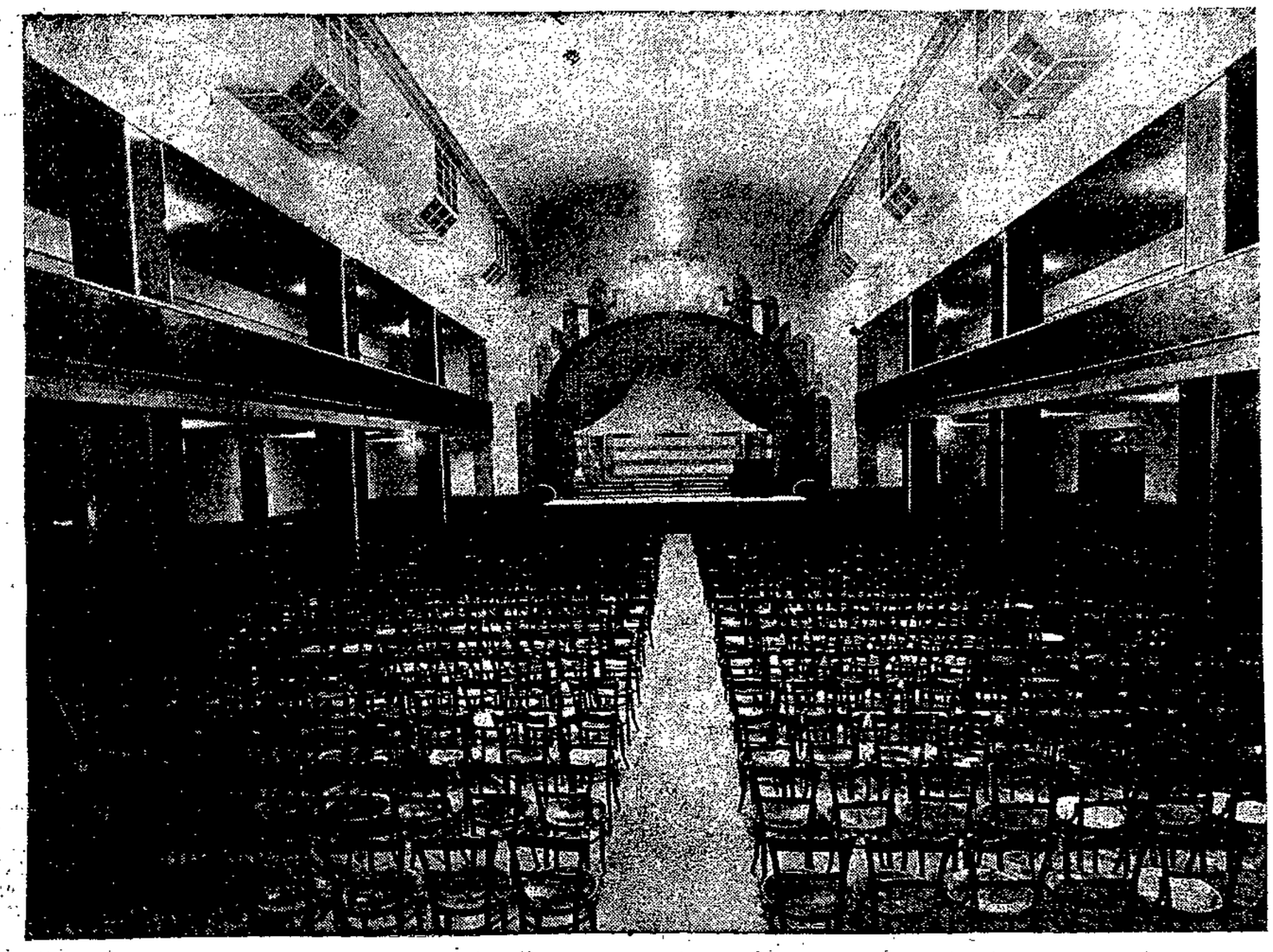
Eine schöne Leistung der Gewerkschaften

Zu besinnlicher Feierstunde versammeln sich heute abend die Funktionäre der Lübecker Arbeiterschaft im großen Saale des Gewerkschaftshauses: auf dem Wege zur gänzlichen Umgestaltung der Bauten an der Johannisstraße ist ein vorläufiges Ziel erreicht. Der Saal kann seiner Bestimmung wieder übergeben werden, und in wenigen Wochen wird auch der Neubau des Bürohauses seine Bewohner aufnehmen können. Der Weihe des neuen Saales gilt die heutige Feier.

Die gewerkschaftlichen Organisationen sind gewaltig gewachsen und jetzt am Werk, sich hier selbst das Haus und die Räume zu erbauen, die zur Erfüllung ihrer für die werktätige Bevölkerung und die gesamte Volkswirtschaft hochbedeutsamen Aufgaben erforderlich sind.

Glückauf dazu!

Möge von diesem Hause stets der feste Wille zu gemeinsamer freudiger und opferbereiter Tätigkeit für den Aufstieg und die Hebung der sozialen Lage der Arbeiterschaft ausgehen, möge der Geist der Solidarität immer in ihm walten und von ihm ausströmen — zum Wohl der Lübecker Arbeiterschaft!



Der neue Saal des Gewerkschaftshauses Phot. Schaletzky

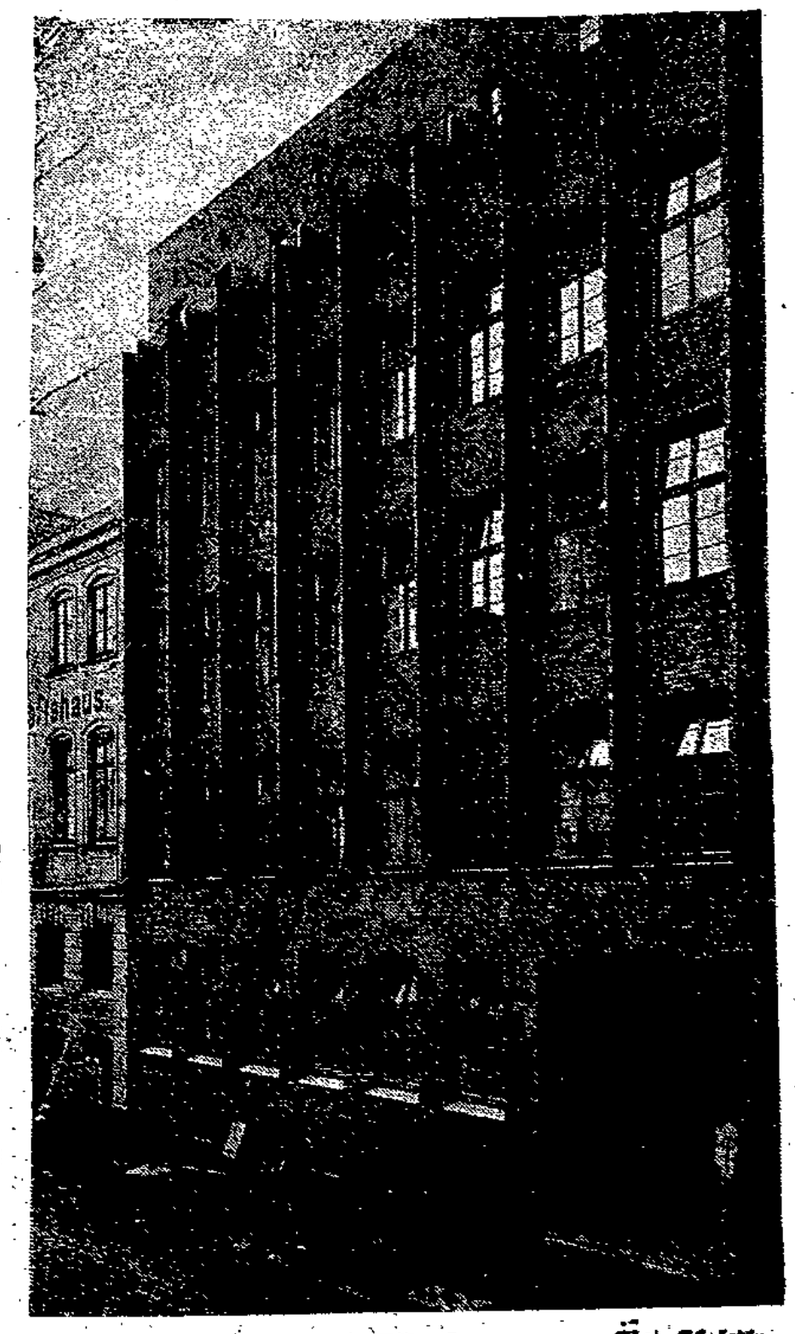
Ueber den Kreis der allzu Zaghaften und ständig Zweifelnden hinaus ist die Frage mehr als einmal gestellt worden: war der Bau überhaupt notwendig? Die Antwort: ja, er war notwendig, und mehr als einmal ward erkannt, daß die bisherigen Räume einer so stolzen Bewegung wie der Lübecker Arbeiterschaft unwürdig waren. Um so größer darf die Freude sein über das nunmehr Gewordene.

Wer heute den großen Saal betritt, wird erstaunt sein über die Wandlung, die mit den unfreundlichen, kahlen Räumen vor sich gegangen ist, und er wird den Tag herbeiwünschen, an dem das Vorderhaus des Gewerkschaftshauses in gleicher Schönheit ersteht. Dieses Ziel zu erreichen, bedarf es der Mitarbeit aller, und sowohl die Organisationen wie auch die Mitglieder sollten dem Heim der Arbeiterschaft immer mehr die Mittel zuzuführen bestrebt sein, deren es zur Weiterführung und zum Ausbau des Betriebes bedarf.

Ist das Bauprogramm zurzeit auch erst in seinem dringendsten Teile durchgeführt, so mag es doch nützlich sein, heute hinzuweisen auf das Werden dessen, was jetzt vor uns sich auftut, und daraus zu erkennen, daß allezeit starker Opferwille die Lübecker Arbeiterschaft erfüllte und das gemeinsame Streben noch allemal die Widerstände aus dem Wege räumte.

Von dem Werden des Baues soll morgen an dieser Stelle die Rede sein, für heute nur soviel: In gedeihlicher Zusammenarbeit der Architekten Runge & Lenschow und der Baukommission des Ortsausschusses — den Genossen Kleinfeldt, Burkhard und Warnke — mit der Lübecker Baugesellschaft und der G. A. G. entstand der stolze Neubau des Bürohauses, wurde der große Saal von Grund auf neugestaltet. Beide Bauten loben den Meister, und wenn die Gewerkschaftsgenossen noch eins mit besonderem Stolz erfüllt, so ist es das, daß, abgesehen von kleinen Spezialarbeiten, die gemeinwirtschaftlichen Betriebe der Arbeiter in der Lage waren, alle Arbeiten auszuführen. Und vergessen wir weiter nicht, daß die Gewerkschaften durch Inangriffnahme der Bauten einer ganzen Reihe Handwerker und Helfer während des ganzen Sommers Arbeitsgelegenheit verschafft haben.

So darf heute die freigewerkschaftliche Arbeiterschaft Lübecks mit Genugtuung auf ihr Werk blicken, das mit der Vollendung des Neubaues demnächst einen vorläufigen Abschluß findet. Uns aber möge die Lübecker Genossenschaftsbäckerei, die uneigennützige Vorbesitzerin der Grundstücke, gestatten, daß wir uns die Worte zu eigen machen, mit denen sie die Grundsteinlegung des Bürohauses begleitete:



Das Bürohaus Phot. Schaletzky

Der Arbeitsmarkt in der Nordmark

(Berichtszeit vom 16. bis 30. September)

Die Kurve der Arbeitslosigkeit stieg, wenn auch weniger stark als in der ersten Septemberhälfte, weiter an. Der Zugang an Arbeitsuchenden betrug in der Berichtszeit 5312 = 3,2 Proz. (Vorberichtszeit 5,0). Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung erhöhte sich um 1582 = 1,8 Proz. (0,8), in der Krisenunterstützung um 1236 = 4,8 Proz. (3,9). Stellt man die absoluten Zahlen denen des Vorjahres vom annähernd gleichen Zeitpunkt gegenüber, so ergibt sich folgendes Bild:

Stichtag	Arbeitsuchende	Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenv.	Krisenunterst.	zusammen
30. 9. 30	181 366	91 872	27 020	118 892
2. 10. 29	100 726	60 242	10 257	70 499
Unterschied	+ 80 640	+ 31 630	+ 16 763	+ 48 393
in v. H.	80,1	52,5	163,4	68,6

Die absteigende Tendenz der Beschäftigung zeigte sich, entsprechend dem anhaltenden Konjunkturrückgang der Wirtschaft und der saisonmäßigen Verschlechterung in fast allen Berufs- und Gewerbezweigen. Außer im Baugewerbe trat die rückläufige Bewegung wieder besonders in der Eisen- und Metallindustrie hervor. Zurzeit sind in diesem Gewerbe über 33 000 Personen erwerbslos gegenüber rund 12 000 im Vorjahre um die gleiche Zeit.

Von den Großstädten des Bezirks ist besonders die Stadt Wandsbek sehr stark belastet. Auf 1000 Einwohner entfielen hier am 30. September 1930 60,1 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und Krisenunterstützung, es folgen Harburg-Wilhelmsburg mit 50,3, Kiel mit 49,6, Lübeck mit 48,2, Hamburg mit 48,0 und Altona mit 44,3 Hauptunterstützungsempfängern auf 1000 Einwohner.

Die Polizei berichtet

Diebstähle. Am 7. d. Mts. wurden einer Hausangestellten aus ihrem unverschlossenen Zimmer im Handelshof nachstehend aufgeführte Sachen gestohlen: 1 goldene Brosche mit echter Perle, 1 rotbraunes Damenportemonnaie, 14 RM. Inhalt, 3 weiße Taschentücher mit Spitzenkante und 7 RM. Wirtschaftsgeld.

In der Nacht zum 8. d. Mts. wurden in der Kerckringstraße aus einem verschlossenen Hühnerstall 4 schwarzweiße und braune Hühner gestohlen. Die Hühner wurden an Ort und Stelle abgeschlachtet.

Am 7. d. Mts. wurde ein Motorrad, Marke DKW., Erkennungszeichen HL 5554, 4 PS., Fabriknummer 71 568, gestohlen.

*

Als gefunden abgegeben wurde ein Herrenfahrrad ohne Markenbezeichnung mit blauem Rahmen, schwarzen Felgen, Torpedofreilauf und Gepäckhalter, 2. ein Herrenfahrrad ohne Markenbezeichnung mit schwarzem Gestell und ebensolchen Felgen, sowie schwarzen Handgriffen. Beide Fahrräder wurden vor etwa 3 Monaten in einem Geschäft am Geibelplatz zur Aufbewahrung abgegeben und sind bis heute nicht wieder abgeholt worden. Die rechtmäßigen Eigentümer werden gebeten, sich im Fundbüro des Polizeiamtes, Gr. Bauhof 14, Zimmer 31, zu melden.

Verkehrsunfälle

Am 6. d. Mts. gegen 17.30 Uhr wurde in der Moislinger Allee ein Radfahrer von einem unerkannt gebliebenen Personenkraftwagen angefahren. Der Radfahrer erlitt derartige Verletzungen, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Das Fahrrad wurde stark beschädigt.

*

Am 7. d. Mts. stießen gegen 19.40 Uhr in der Breiten Straße bei den Arkaden zwei Personenkraftwagen zusammen. Dabei öffnete sich eine Tür des einen Personenkraftwagens, wobei eine Insassin aus dem Wagen stürzte. Wie durch ein Wunder blieb sie aber unverletzt. Beide Kraftwagen wurden beschädigt. Durch den Zusammenstoß war eine längere Verkehrsstörung entstanden.

*

Am 7. d. Mts. gegen 18.15 Uhr fuhr in der Moislinger Allee in der Kurve beim Roten Löwen ein Motorradfahrer mit Soziusfahrerin aus Hamburg gegen einen Straßenbahnmast. Durch den Anprall wurden beide auf die Straße geschleudert. Hierbei erlitt die Soziusfahrerin einen Beinbruch, der ihre Ueberführung in das hiesige Allgemeine Krankenhaus notwendig machte. Der Fahrer selbst erlitt nur leichte Verletzungen. Das Motorrad wurde total zertrümmert.

Die städtischen Betriebe sind rentable Unternehmungen

Im Rechnungsjahr 1927/28 hatten die deutschen Großstädte für ihre sog. Erwerbsbetriebe (Elektrizitätswerke, Gaswerke, Wasserwerke, Verkehrsbetriebe, Kreditunternehmungen, gewerbliche Unternehmungen, land- und forstwirtschaftliche Betriebe, Schlachthäuser, Viehhöfe, Markt- und Messehallen usw.) einen Ueberschuß von insgesamt 254,5 Millionen Mark, also über ¼ Milliarde Mark zu verzeichnen. Auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet, beträgt der Ueberschuß für die Berichtszeit 16,39 Mk. Auf eine einzelne Gemeinde beträgt der durchschnittliche Ueberschuß 5,8 Millionen Mark. Alles in allem gesehen, sind also die städtischen Betriebe für die beteiligten Städte rentable Unternehmungen, die jedoch in sich wieder sehr verschieden gewirtschaftet haben; beträgt doch der geringste Ueberschuß auf den Kopf der Bevölkerung 1,50 und der höchste etwa 41 Mark in der Berichtszeit.

Die Ortsgruppe Lübeck des Deutschen Schäferhund-Verbandes D. S. V. e. V., Sitz Berlin, veranstaltete am verflossenen Sonntag auf der Muußschen Rennbahn in Israelsdorf ihre diesjährige Schutzhund-Prüfung. Das Richteramt hatten die Herren Weber-Berlin und Heidepriem-Rahlstedt übernommen. Auch Mitglieder der Ortsgruppen Hamburg und Grevesmühlen waren erschienen. Die Zahl der Prüflinge betrug 8. Trotz andauernden Regens waren Führer und Hunde ganz bei der Sache. Das Ergebnis der Prüfung war erfreulich, obgleich die Richter einen strengen Maßstab in der Beurteilung der Arbeiten angelegt hatten. Der 1. Vorsitzende der Ortsgruppe hatte dafür gesorgt, daß jeder Führer für seine Mühe und Arbeit einen Ehrenpreis in Empfang nehmen konnte. Außerdem erhielten die Führer Stümpel und Buchin je einen Führerpreis.

Ein Lübecker Kindertransport nach Bazora

Auf dem Bahnhof trafen sich die achtzehn Jungs, die in die Berge sollten. Sechs Wochen lang! Für Jugend eine lange Zeit, wenn sie vor ihnen liegt. Für manchen war es die erste größere Reise, die erste längere Abwesenheit aus dem Elternhause. Da mochte schon ein wenig Sorge aufsteigen, aber keiner ließ sich etwas merken. Eher war es den besorgten Müttern, die zahlreich erschienen waren, anzumerken, daß eine Trennung bevorstand.

Und immer wieder dieselben Fragen und Ratschläge wie bei jedem Transport. „Hast du nun auch alles mitbekommen?" — „Vergiß nur nicht, gleich zu schreiben, wenn ihr angekommen seid." — „Laß mir nicht das Unterzeug aus, damit du dich nicht erkältest." — „Schreib' auch mal an Tante Marie, du, vergiß es nicht!" —

Endlich das Signal zur Abfahrt. Wehende Tücher. Noch ein Blick zurück, und dann wenden sich die meisten erst einmal den Leckerbissen zu, die noch in letzter Minute zugesteckt worden waren: Schokolade, Eisbonbons, Obst usw. Das muß doch erst einmal verstaut werden. Eher hat der Magen keine Ruhe. Und

Jugendhaus Lübeck auf Bazora

wenn auch nachher infolge der Schaukelei der arme Junge opfern muß, was er verzehrte, Mutter geht mit dem Bewußtsein nach Hause, ein gutes Werk getan zu haben. Sie sieht die Folgen ja nicht. —

Rasch hat sich die Gesellschaft bekannt gemacht. Schnell sind neue Freundschaften geschlossen. Einige sind schon in Hirschegg gewesen. Sie kennen die Leiterin schon, wissen, daß sie nirgends besser aufgehoben sein können und freuen sich auf das Wiedersehen.

Der D-Zug rast dahin. Nach ein paar Stunden ist Wittenberge erreicht. Ein kurzer Aufenthalt. Wir steigen in den Hamburger Zug, der uns nach Augsburg bringen soll. —

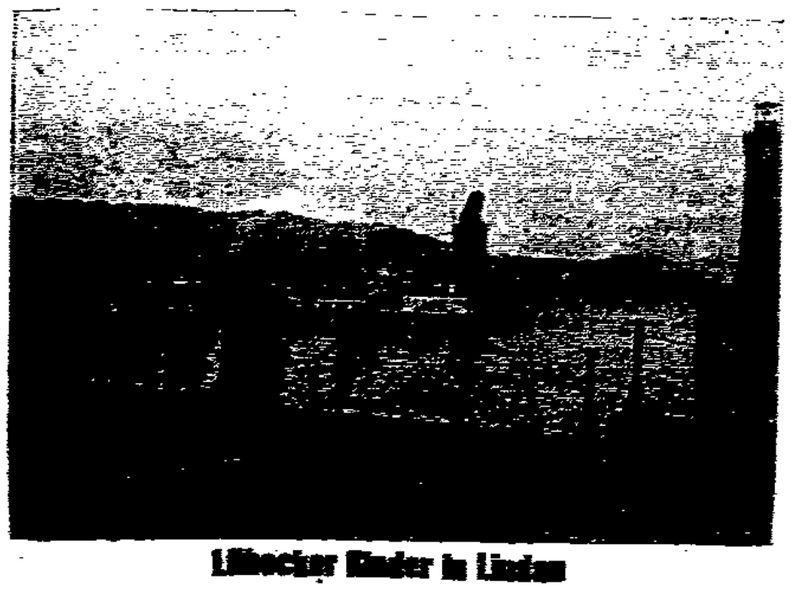
Das war eine feine Ueberraschung! Zwanzig Personen und nur sechzehn Plätze. Angenehme Aussichten für die Nacht. Sie war nicht gerade angenehm. Richtig zum Schlafen kam niemand. Aber die meisten haben wenigstens ein paar Stunden mehr oder weniger geduselt. Im Morgengrauen wurde Nürnberg erreicht. Viel war nicht zu sehen. Aber bei einigen war doch der Wunsch da, hier ein paar Stunden bleiben zu können. Doch die Zeit erlaubte es nicht.

Hinter Augsburg waren alle an den Fenstern. Es war ein wunderschöner klarer Tag. Alle schauten nach den Bergen aus. Lockende Ziele!

„Immenstadt!" — „Ist das der Bodensee?" — Zum zweitenmal stellt ein kleines Kerlchen von zehn Jahren die Frage. Das erstemal bei einem Karpfenteich, jetzt bei dem kleinen See. — „Menschenskind, du wirst dich noch wundern, wenn du erst den Bodensee siehst. Wenn's ähnlich wie in Travemünde ist, sind wir dort."

Lindau ist da. Wir haben eine Stunde Aufenthalt. Das Gepäck lassen wir auf dem Bahnhof, und dann geht's durch die Stadt. Durch diese wunderbare schöne deutsche Stadt. Wohl werden unsere Jungs auf diese und jene Besonderheiten selber aufmerksam, aber die meisten sind doch noch nicht reif genug, um das Prächtige empfinden zu können. Die aber schon soweit sind, kommen gar nicht mehr aus der Begeisterung heraus. So schön ist doch die Welt!

Und es wird ja noch immer besser. Wir gehen wieder zum Bahnhof, nachdem wir den entzückenden kleinen botanischen Garten durchschritten haben, steigen wieder ein, fahren am Ufer des



Lübecker Kinder in Lindau

Bodensees entlang, das wunderbare Bild der Berge vor uns. Ueber Bregenz hinaus geht es, hinein in die Berge. Das liebliche Feldkirch mit der Schattenburg liegt hinter uns.

„Jetzt müßten wir das Jugendhaus Lübeck sehen können!" — Einer wollte es schon vor Feldkirch entdeckt haben, aber das war doch unmöglich.

„Da, da oben auf der Höhe muß es sein!" —

„Da müßten wir noch hinauf?" — „Hoffentlich ist das Auto da." —

Es war da. Und nahm uns unser Gepäck nicht nur ab, sondern nahm uns auch alle noch mit. Und wie! — Den oft schmalen Weg und die scharfen Kurven flogen wir nur so hinauf. Der Fahrer verstand es, seinen Wagen zu lenken. Aber schließlich ging es doch nicht mehr weiter. Ein Gaul mußte unser Gepäck die letzte Strecke hinaufbringen und wir gingen zu Fuß. Onkel Fritz und die Hallenser, die schon vierzehn Tage oben zu Gast waren, hatten uns aufgelauert und mit dem üblichen Schlachtruf, den unsere Lübecker Jungs auch schon von zu Hause mitbrachten, begrüßt. Schauerlich klang es in den Bergen: „Zickezacke, zickezacke, heil, heil, heil!" —

Da lag das ersehnte Ziel: Jugendhaus Lübeck.

Und da war auch Fräulein Geißendörffer, von ihren alten Bekannten stürmisch begrüßt, selber glücklich, wieder Lübecker Kinder aufnehmen zu können.

Das Heim nimmt die Jungen auf, ein schönes Heim. Ich hatte die Befürchtung, daß es zu groß wäre, daß die Leiterin vielleicht nicht wie in Hirschegg alle Kinder so betreuen könnte. Es war eine unnötige Sorge. Fräulein Geißendörffer schafft es auch auf Bazora. Und unsere Jungs werden sich dort genau so zu Hause fühlen wie in Hirschegg, denn im Hause weht dieselbe Luft, beinahe hätte ich gesagt, derselbe Föhn. Und darauf kommt es an.

Ordnung, Sauberkeit, ein frischer und feiner Ton! Möchten doch recht viele ihn mit heimbringen ins Elternhaus. Für die Gesundheit sorgt da oben neben der guten zweckmäßigen Verpflegung die Luft. Für den inneren Menschen der ganze Zug im Jugendhaus Lübeck. Auch der ist nötig für die Gesundung.

Ich glaube, alle Lübecker Jungs und Mädel, die einmal auf Bazora waren, werden die Sehnsucht nach dort nicht wieder los. Immer werden sie gern zurückdenken an die Spielstunden auf der grünen Alm, an die schönen Ausflüge, an die wunderbare Aussicht über die Rheinebene und den Bodensee bis zu den Höhen Oberschwabens.

Glückliche Jugend, die dort Ferien verleben darf.

Ernst Schermer.

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Das macht die Liebe

Aus der Untersuchungshaft wird der 25jährige Hausdiener B. vorgeführt; er hat sich wegen Unterschlagung zu verantworten. Seine Erzählung, wie er dazu kam, wirkt tragikomisch. Er war in guter Stellung in Eutin in einem Hotel. In seiner schmucken Livree erwartete er auf dem dortigen Bahnhof die ankommenden Züge, nahm die Reisenden in Empfang und beförderte deren Gepäck ins Hotel. Ein hübsches Mägdelein, auf das er anfangs nicht achtete, wußte bald seine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Sie sah beim Verladen des Gepäcks aus dem Fenster und lächelte und nickte ihm zu. Da faßte er sich ein Herz, sprach sie an und erfuhr, daß sie — hungrig sei. Er nahm sie mit ins Hotel und ließ sie futtern auf seine Kosten. Da er gerade ein Stündchen freie Zeit hatte, so widmete er sich dem Mädchen und erfuhr, daß sie aus dem Krankenhaus in Rendsburg entlassen und ihr zur Weiterfahrt nach Hamburg der Draht ausgegangen sei. Sofort bot der Hausdiener dem Mädchen Hilfe und Begleitung an. Beides wurde angenommen. Er gab seine gute Stellung auf und das Paar dampfte Richtung Lübeck ab. Hier mietete er im Hotel zwei Zimmer für sich und seine Angebetete und sorgte auch für Speise und Trank. Bei einem nachfolgenden Spaziergang teilte ihm die Schöne mit, daß sie in der Mühlenstraße in Lübeck eine Freundin besuchen wolle. Also dort hin. Sie steigt hinauf, er wartete. Bald kommt sie zurück, in Begleitung eines Herrn. Sie stellt ihn dem Verdutzten als ihren Freund vor und er, der Geld und Stellung für sie geopfert, ist jetzt Luft. Der Hausdiener sieht die Schöne nicht wieder, aber er hat ihren Koffer und ihre Aktentasche und mit diesem Ersatz reist er nach Hamburg. Er schreibt von dort an die Treulose unter der Adresse ihres Freundes. Als der Antwort nicht kommen will, versetzt er den Koffer, um seine Auslagen für die „verlorene Braut" wieder zu erlangen. Die Aktentasche ist ihm dort in einer Speisehalle gezottelt worden. Bei seiner plötzlichen Abreise von Eutin hatte B. auch einen noch nicht bezahlten Anzug mitgenommen, den er, als ihm das Geld ausging, verscheuerte und sich einen billigeren anschaffte. Als er ganz abgebrannt nach einigen Tagen in Obdachlosen-Asyl in Hamburg übernachtete, wurde er verhaftet, denn von Lübeck und Eutin war inzwischen Anzeige erstattet. Nun mußte er sich wegen Unterschlagung des Koffers und Verkaufs des noch nicht bezahlten Anzuges verantworten.

Als Zeugin tritt das bewußte Mädchen B—g auf. Ein ewig lachendes kokettes Ding. Sie lacht den Vorsitzenden, den Staatsanwalt und auch den sitzengebliebenen Liebhaber auf der Anklagebank mit ihrem netten Gesicht an. Bestimmt gibt sie ihre Antworten. Sie ist Krankenpflegerin, bezeichnet sich selbst aber mehrfach als Krankenschwester. Es sei richtig, daß sie damals ohne Geld war; sie habe die Hilfe B—s auch angenommen, habe ihm aber gleich bedeutet, daß eine Annäherung zwischen ihnen beiden nicht möglich wäre, da sie aus „ganz anderm Stande" sei.

Als der anfangs unbeeidigt vernommenen Zeugin der Eid abgenommen werden soll, meint der Angeklagte: „Mir kann es schließlich gleichgültig sein, sie leistet einen Meineid!" Sie aber schwört und verläßt den Saal mit lachendem Gesicht.

Nun soll ihr Freund, der Herr Sch. aus der Mühlenstraße, vernommen werden. Der ist aber abgereist; man hat jetzt seinen Aufenthalt in Gotha entdeckt. Er soll als Zeuge geladen und zum dritten Termin in dieser Sache gehört werden, denn zweimal wurde seinetwegen die Verhandlung schon verschoben. Viel Strafe kommt sicher nicht für den Angeklagten heraus, denn die paar Wochen, die das Gericht ihm aufbrummt, wird er wohl so ziemlich durch die Untersuchungshaft verbüßt haben.

O Wandern, Wandern meine Lust

Vier muntere Gesellen saßen auf der Anklagebank; verschieden die Herkunft, verschieden Stand und Beruf, die Landstraße hatte sie zusammengeführt. Am 30. August kamen sie durch Scharbeutz, und da es bis Lübeck noch eine weite Strecke für die müden Füße war, beschlossen sie, die Fahrt auf dem Wasserwege zu machen. Sie fanden bald ein passendes Ruderboot mit den dazu gehörigen Rudern. Auch ein paar Kissen zum bequemeren Sitzen fanden sich und spät abends in Travemünde angelangt, fanden sie in den Strandkörben zum Zudecken für die kühle Nacht noch einige Bademäntel und Trikots, hießen auch einen Gummi-Regenmantel zu diesem Zweck mitgehen und ruhten sanft von ihrer Wikingerfahrt bis zum Morgengrauen. Als die vier sich dann aber den eleganten Kurgästen im Travemünder Hafen in ihrem Boot zeigten, kamen sie diesen so seltsam und so wenig standesgemäß vor, daß die Herrschaften die Behörde auf die vier Gesellen aufmerksam machten. Noch am gleichen Tage kamen sie unentgeltlich mit der Bahn nach Lübeck. So oder so, der Zweck war erreicht, sie brauchten nicht zu gehen.

Nun sollten sie sich wegen Diebstahls verantworten. Sie hatten das Boot entwendet, Kissen, Bademäntel usw. Sie machten geltend, daß es gar nicht in ihrer Absicht lag, irgend etwas zu stehlen. Jeder, dem sie das Fahrzeug oder die sonstigen Gegenstände angeboten hätten, würde sie doch sofort festnehmen lassen. Nur für den Augenblick bedurften sie dieser Gegenstände. Wären sie nach Lübeck mit dem Boot gekommen, so hätten sie sicher alles drin liegen lassen.

Das Gericht war derselben Ansicht, sprach zwei von ihnen frei und verurteilte den dritten zu zwei Wochen Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten. Der vierte von ihnen erhielt allerdings drei Monate zudiktiert, da er mehrmals vorbestraft und der Anstifter und Urheber der Entwendungen war. Da ihm aber die Untersuchungshaft voll angerechnet wird, so bleiben auch für ihn nur etwa 6 Wochen abzusitzen.

Aus der Verhandlung mag noch folgendes von Interesse sein: Der Vorsitzende des Gerichts hatte im Laufe der Verhandlung jeden einzelnen nach dem Grunde gefragt, der ihn auf die Landstraße führte.

Folgendes kam heraus: Der erste kaum 21jährige Sch. hielt es zu Hause in Berlin nicht mehr aus und tippelte los. Sohn eines Inspektors in angesehener Stellung. Hat sich als Chauffeur, Arbeiter, Handeln mit Schuhsenkeln durchgeschlagen. Die Mutter ist erschienen, um ihn nach Berlin zurückzubringen.

Der zweite ist in Moskau geboren, Artist, 27 Jahre alt, brach im Beruf den Arm und tritt jetzt, da er am Trapez nicht mehr arbeiten kann, als Feuerfresser auf. Von Italien ausgewiesen nach Frankreich, von dort nach Deutschland und von hier nach Rußland abgeschoben. Rußland schob ihn noch Deutschland zurück, und nun tippelt er und hat wieder den Ausweisungsbefehl erhalten.

Der dritte ist in dem jetzt an Polen gefallenen Teil Oberschlesiens geboren, 18 Jahr alt. Als er hörte, daß er polnischer Soldat werden sollte, riß der kräftige Mensch aus. Er spricht mangelhaft Deutsch und der sprachenkundige Moskauer Artist, sein Wanderkamerad, übersetzt ihm, dem geborenen Deutschen, oft die Worte des Richters ins Polnische.

Der vierte der Tippelbrüder hat's Gymnasium durchgemacht, wurde Kaufmann, Vertreter großer Firmen, kam aber mehrfach mit dem Gesetz in Konflikt und fand sich schließlich auf der Landstraße wieder; er ist 29 Jahre alt.

So eint die Landstraße Menschen, die im gewöhnlichen Leben still einander vorbeigegangen wären.

Esus.

Fortbildungskursus für Maler. Wie wir bereits mitgeteilt haben, soll ein Fortbildungskursus für Maler stattfinden. In einer Besprechung der Interessenten für diesen Kursus wurde der Beginn auf den 15. November festgesetzt. Der Unterricht findet tagsüber im Lehrlingsheim der Gewerbekammer statt. Die mit 15 RM. je Monat in Aussicht genommene Vergütung, also insgesamt 30 RM., wurde in dieser Höhe bestätigt. Malermeister Gründert, Hohelandstraße 16, erklärte sich bereit, auch weiterhin jede gewünschte Auskunft zu erteilen.

„Noah Noah" — so schreien die Albatrosse auf der langgestreckten Walfänger-Insel Süd-Georgien. Dem bekannten Forscher Dr. Kohl-Larsen ist es zum ersten Male gelungen, aus dieser Gegend nahe dem Südpol im Bilde das unerreichbare Land und seine fremde eigenartige Tierwelt festzuhalten. Dieser Film, der uns die Walfänger bei ihrer Arbeit und das einsame Land des Südpols zeigt, gelangt am Sonntag, dem 12. Oktober, um 11½ Uhr, durch die Nordische Gesellschaft in den Stadthallen-Lichtspielen zur Aufführung. Karten sind schon jetzt im Hause der Nordischen Gesellschaft und bei Ernst Robert zu haben.

Berufswahl: Polizeioffizierlaufbahn! Die amtliche Berufsberatungsstelle, Lübeck, Untertrave 107, II., teilt uns mit, daß nach eingeholten Auskünften bei den einzelnen staatlichen Polizeischulen in Preußen wegen Ueberfüllung der Polizeioffizierlaufbahn Einstellungen von Abiturienten als Polizeianwärter mit Aussicht auf beschleunigte Beförderung zum Polizeioffizier bis auf weiteres nicht mehr stattfinden. Gleichzeitig wird auch darauf aufmerksam gemacht, daß eine Einstellung von Abiturienten in die allgemeine Wachtmeisterlaufbahn nicht zulässig ist. Aussichten auf Einstellung bei der Polizei in Hamburg und Lübeck bestehen gleichfalls bis auf weiteres nicht.

Ozeanflieger von Gronau hält auf Veranlassung des Lübecker Vereins für Luftfahrt am 18. Oktober, abends 8 Uhr, in der Aula der Oberrealschule einen Vortrag über seinen Ozeanflug. Der Vortrag wird durch Lichtbilder illustriert.

Wie wird das Wetter am Donnerstag?

Ruhig, leichte Niederschläge

Mäßige bis frische südliche Winde, zunehmend bewölkt, später erneut Regen, wärmer.

Durch die Kaltluft, die auf der Rückseite der starken westrussischen Zyklone über Skandinavien nach Dänemark und Norddeutschland fließt, wird zurzeit ein sehr starker Anstieg des Barometers hervorgerufen. Dieser dürfte aber nur von kurzer Dauer sein, da vom Westen her ein neues Fallgebiet sich nähert. In der Druckverteilung ist ein Tief beachtenswert, welches sich an der Südnorwegischen Küste befindet. Die Annäherung des neuen atlantischen Tiefs und seiner Regenfront, welche bis Mittelengland vorgeschritten ist, dürfte wohl etwas langsamer vor sich gehen als bisher.

Rund um den Erdball

Macht Düsseldorf Schule?

Ein unheimlicher Brand- und Briefstifter — Gefährlicher Feuerzauber am Rhein

Der Düsseldorfer Massenmörder Kürten ist in Haft, die rätselhafte Mordserie, durch die die ganze Stadt in Schrecken gejagt wurde, beendet. Vorbei auch ist es mit den Mörderbriefen, die Kürten an verschiedene Zeitungen schrieb. Zu Beginn des kommenden Jahres werden die Düsseldorfer Verbrechen die gerichtliche Ahndung finden.

Auf harmlosere, aber nicht minder unheimliche Weise hat Kürten Schule gemacht. In der Umgegend von Köln treibt, wie bereits berichtet, seit Wochen ein Brandstifter sein Unwesen, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, eine andere Spur von ihm zu entdecken, als die von Schutt und Asche, die fast Tag um Tag seine Untat hinterläßt. Bald brennt hier eine Scheune nieder, bald wird dort ein Getreideschober ein Raub der Flammen. Aber alle Bemühungen von Polizei und Einwohnerschaft, den Täter zu erwischen, blieben erfolglos.

Der Vergleich mit Kürten?: Nicht nur die Serienmäßigkeit der Verbrechen regt zur Parallele auf; Serienverbrecher gibt es viele in der Kriminalgeschichte. Noch etwas anderes ist merkwürdig: wie Kürten **kündigt auch der Brandstifter von Köln seine Schandtaten durch Briefe an die Zeitungen an** und besitzt sogar die Unverfrorenheit, diese Briefe gewissermaßen als kleine Artikelchen auszuarbeiten, in denen er mitteilt, warum es ihm nicht immer gelingt, seine Freveltaten wunschgemäß auszuführen.

So heißt es in solch einem Artikelbrief an die „Mülheimer Zeitung":

„Bekanntlich hatte ich für Samstag einen Brand angekündigt. Aber es war mir leider nicht möglich, ihn auszuführen. Als ich am Samstag in Dünnwald war, beobachtete ich, wie Kriminalbeamte, Schupos und Zivilpersonen den Ort bewachten. An der Straße standen Menschen und warteten mit Spannung auf den angekündigten Brand. Etwa gegen 8 Uhr hatte ich einen Brand angelegt. Durch die feuchte Witterung ist mein Mittel anscheinend nicht zur Entzündung gekommen. Kurz vor dem blinden Alarm hatte ich mich unbeobachtet an die Feldscheune des Klosterhofes herangeschlichen, doch da plötzlich höre ich die Feuerwehr heranrücken. Nun war es für mich die höchste Zeit! Es gelang mir noch, unbemerkt unter der Brücke des Mutzbaches zu verschwinden, ohne mein Werk ausgeführt zu haben. Dieser verdammte Blödsinn wäre mir fast zum Verhängnis geworden. Natürlich wurde durch diesen blinden Alarm großen Schaden verhütet. Demnächst werde ich auch in Mülheim, Dellbrück und Holweide anstecken."

So kommt eine Zeitung zu kleinen spannenden Berichten.

Im übrigen läßt der Brief des rheinischen Brandstifters erkennen, daß es sich hier um eine ausgesprochen pyromanische Neigung zu handeln scheint, die so zu entsetzlicher Entladung drängt. Diese Menschen legen Brände an, weil es sie in einer übertrageneren Bedeutung sinnlich befriedigt. Sie schauen dem Wüten des Feuers und der Hilflosigkeit des Publikums zu, weil sie bei diesem Anblick so etwas wie Glück empfinden. Geschickt wissen diese Brandstifter aus krankhafter perverser Neigung immer wieder ihrer Entdeckung aus dem Wege zu gehen. Trotzdem bleibt zu hoffen, daß es eines Tages den Bemühungen der Polizei gelingen wird, dem rheinischen Feuerzauberer das heiße Handwerk zu legen.

Raubmordprozeß in Wien

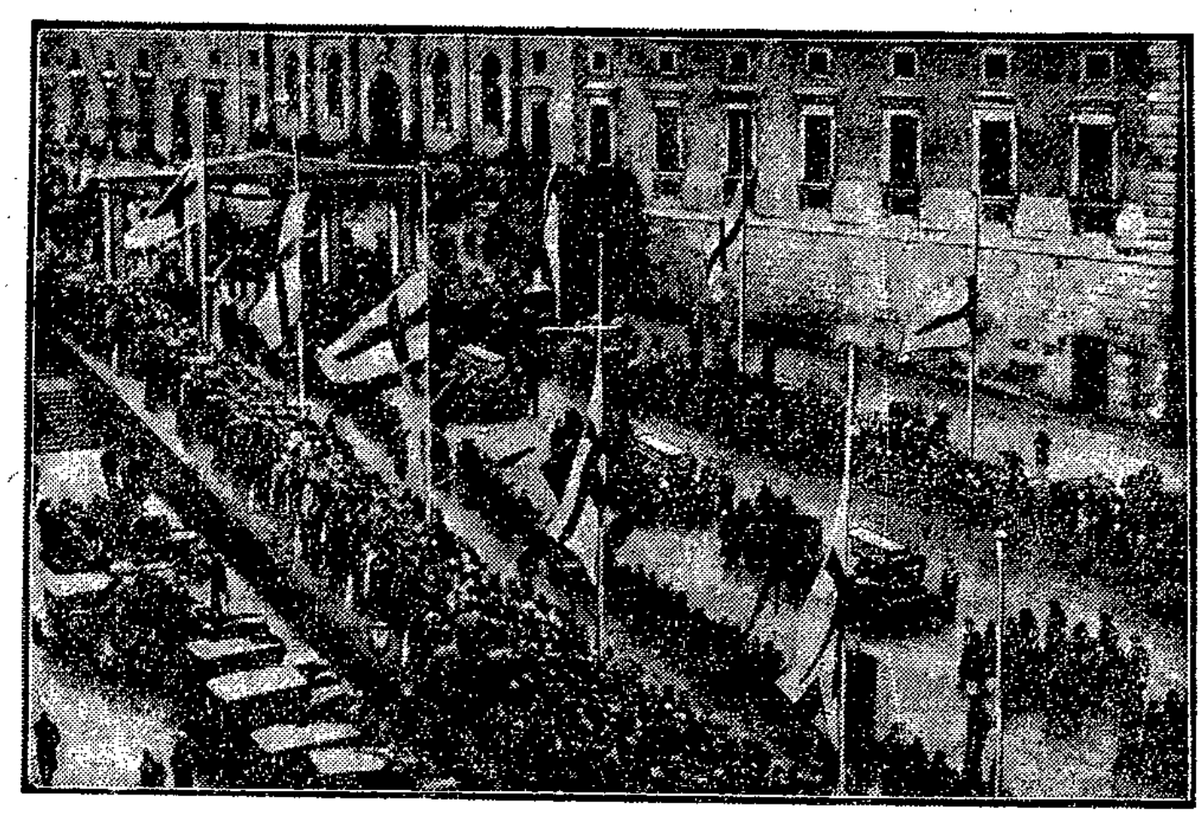
Wien, 7. Oktober (Eig. Bericht)

Am Dienstag begann vor dem Wiener Geschworenengericht der für 16 Tage anberaumte Mordprozeß gegen den Kaufmann Gustav Bauer, der im vorigen Jahr in Berlin verhaftet und an Oesterreich ausgeliefert wurde.

Bauer ist beschuldigt, den Raubmord an der Tänzerin Fellner begangen zu haben, deren Leiche im Juli 1928 im Wiener Tiergarten aufgefunden wurde und lange Zeit nicht identifizert werden konnte. Ursprünglich war der Gatte der Ermordeten verdächtigt worden, konnte aber sein Alibi nachweisen. Bauer leugnet die Tat. Die Staatsanwaltschaft will jedoch seine Schuld durch einen umfassenden Indizienbeweis nachweisen. In Erwiderung auf die Behauptung des Angeklagten, daß er ein wohlhabender Mann sei, der keinen Raubmord begangen haben könne, heißt es in der Anklage, daß die Verbrechen des Raubmordes kein Privileg der Besitzlosen seien.

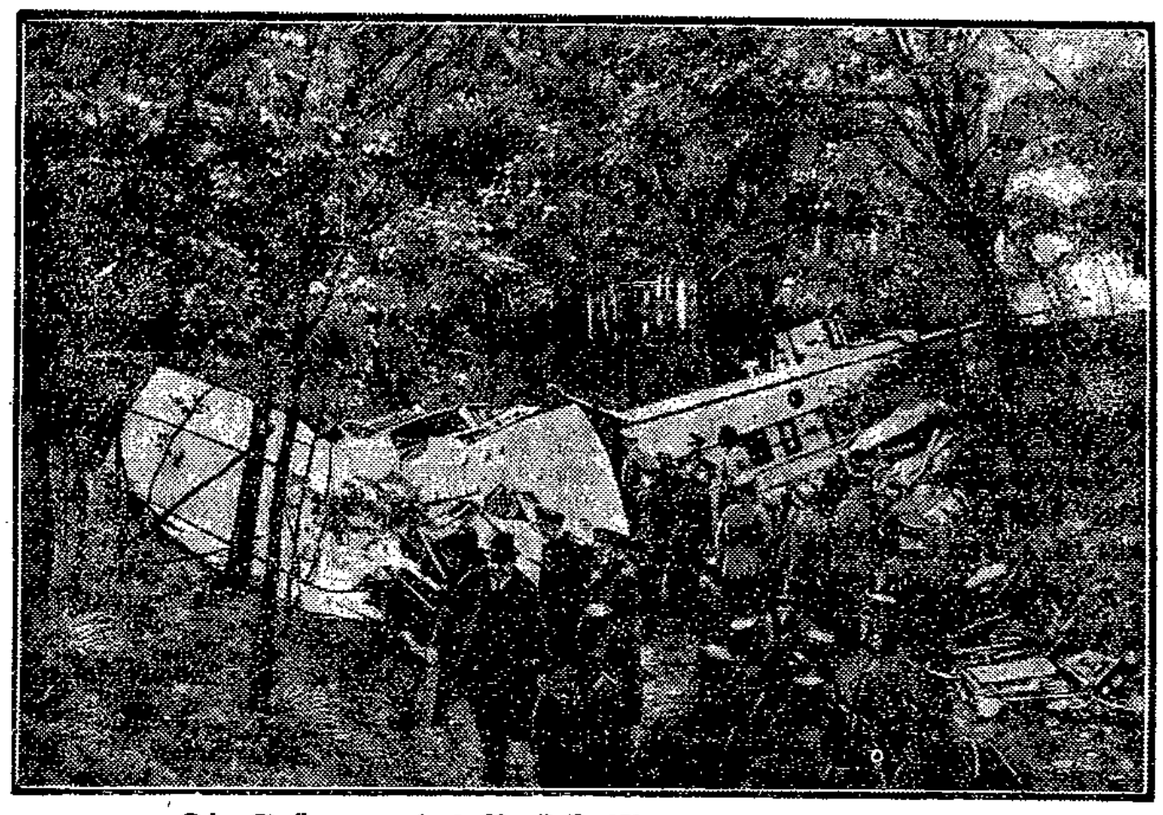
Schülertragödie

Aus Furcht vor väterlicher Strafe, die wegen schlechter Leistung zu erwarten war, vergiftete sich ein 16jähriger Schüler einer Halberstädter Lehranstalt mit Gas.



Die Einholung der toten Polarforscher in Stockholm

Die feierliche Ueberführung der Gebeine Andrees und seiner Gefährten durch die von Tausenden gesäumten Straßen Stockholms vom Hafen zur Kirche, in der die Särge bis zur Beisetzung aufgebahrt wurden.



Die Trümmer des Verkehrsflugzeuges Berlin – Wien

der Lufthansa-Maschine „D 1930", die am 6. Oktober kurz vor der Landung auf dem Flugplatz Dresden abstürzte und ihre acht Insassen (zwei Mann Besatzung und sechs Fluggäste) in den Tod riß.

„Potemkin" auf England-Kreuzer

Auf dem zurzeit vor der französischen Riviera vor Anker liegenden britischen Schlachtschiff „Revenge" brach eine Meuterei aus. 40 Matrosen befinden sich in französischem Polizeigewahrsam, 50 Matrosen, die den ihnen zum Besuch von Cannes resp. Nizza gewährten Urlaub überschritten haben, sollen gleichfalls verhaftet werden. Ursache der Meuterei ist nach Angabe der Seeleute zu schlechtes Essen und zu strenger Dienst.

Ozeanfahrt im Segelboot

Nach 84tägiger Segelfahrt ist Dr. Blanco Alberich, Professor für neue Sprachen in den Vereinigten Staten, auf einem Segelboot von 10 Meter Länge und 3½ Meter Breite, von Massachusetts kommend, in Barcelona gelandet. Unterwegs machte er nur zweimal, auf den Azoren und in Melilla (Marokko) Aufenthalt, um die Vorräte zu ergänzen.

Weibsteufel in Böhmen

Den Mann im Schlaf mit der Axt erschlagen

In Bodisch bei Braunau in Böhmen wurde der 52jährige Landwirt Josef Deuse, ein angesehener Mann, im Bette ermordet aufgefunden. Der Kopf war nur eine unkenntliche Masse und mit einer Axt so zugerichtet. Aus einem Schranke fehlte wertvolle Wäsche, so daß man an Raub dachte. Zunächst wurd der Sohn als Täter verhaftet. Inzwischen aber hat die nachträglich verhaftete Gattin des Deuse ein Geständnis abgelegt. Sie hat den Mann im Einvernehmen mit der Tochter selbst im Schlafe mit der Axt erschlagen, um sein Geld zu erhalten. Sie hatte eben wieder einem Sohne 4000 Kronen zugesteckt, worüber es Streit gab, da der Mann die Wirtschaft schuldenfrei gemacht hatte. Die Wäsche wurde am Boden versteckt gefunden. Die Mörderin, Philomena Deuse, war seelenruhig, fütterte ihr Vieh und zuckte auf die Frage nach dem Mörder nur mit den Achseln, was den ersten Verdacht gegen sie wachrief.

Großfeuer im Kino – 17 Tote

Bei einer Filmaufführung in Astrachan brach ein Großfeuer aus. 17 Personen, darunter mehrere Kinder, kamen um. 14 trugen schwere Brandwunden davon.

Kommunisten als Sprengstoffräuber

In Iserlohn konnten die Sprengstoffräuber, die vor 14 Tagen aus der Niederlage einer Tiefbaufirma 35 Kilo Amonyt-Gelatine entwendet hatten, von der Polizei in 6 jugendlichen Kommunisten ermittelt werden, die trotz ihres hartnäckigen Leugnens durch die Existenz sicheren Beweismaterials als überführt gelten. Bis auf einen geringen Rest konnte der Sprengstoff aufgefunden werden. Die Iserlohner Kommunisten planen große Demonstrationen als Sympathiekundgebungen für die Verhafteten.

Ueberfall auf einen Geldbriefträger

Am Montag wurde in Köln in einem Hause am Salierring ein Geldbriefträger von zwei jungen Leuten überfallen und mit einer Eisenstange bewußtlos geschlagen. Auf Hilferufe eilten Passanten herbei. Die Täter flüchteten. Einer wurde festgenommen, der andere entkam ohne Beute.

19944 Tonnen Opium zuviel

Im Anschluß an die Besprechung des Völkerbundes über die Einschränkung der Rauschgiftfabrikation stellte ein bekannter englischer Wissenschaftler fest, daß die Welt für medizinische Zwecke nur 56 Tonnen Opium braucht, während China jährlich beinahe 20000 Tonnen Opium produziert

Das Eisenbahnunglück in Paris

Kurz vor dem St. Lazare-Bahnhof in Paris stießen in der Nacht vom 3. zum 4. Oktober zwei Züge zusammen. Während die erschreckten Fahrgäste ausstiegen, lief ein dritter Zug ein und fuhr in die Menge hinein. Fünf Personen wurden getötet und etwa 30 schwer verletzt.

Aus Handel und Handwerk

Akkumulatoren

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Mühlenstraße 87

Auto-Reparaturen

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 28

Banken

Bank-Abteilung der Königstraße 108
Gemeinn. Arbeits-Genossenschaft

Dachdeckerarbeiten

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Werkstatt Hüxtertor-Allee 43

Eisenwaren

Suhr & Heick, am Klingenberg

Farben — Lacke

Farbenhaus
Heinr. Heickendorf
Markt 15/16

Glaserarbeiten

Louis Beiß, Mittelstraße 14
Fernsprecher 29228

Haus- u. Küchengeräte

Suhr & Heick, am Klingenberg

Linoleum

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Werkstatt Mühlenstraße 87

Marmor

J. E. Rother (Marmor-Rother)
Mormorwerk und Dreherei — Fernruf 29610 —
Auf der Wallhalbinsel — Bei der Drehbrücke

Maurerarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Märkische Str. 2 u. 2a, Hansastr. 164

Möbeltischlerarbeiten

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Werkstatt Hüxtertor-Allee 43

Photo-Atelier

Schaletzky, Johannisstraße 15, Nähe Königstr.
Mod. Bildnisse — Grupp.-Aufn.

Radio

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Ausstellungsraum und Verkauf Mühlenstraße 97

Schleiferei

Martin Jürgens, unt. Hüxstr. 78

Schlosserarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 28

Stahlwaren

Martin Jürgens, unt. Hüxstr. 78

Terrazzo und Zementplatten

A. Graffitti, An der Mauer 84
Fernsprecher 24254

Zimmererarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Märkische Str. 2 u. 2a, Hansastr. 164

Amtlicher Teil

Öffentliche Sitzung des Verwaltungsgerichts
am **Donnerstag, d. 9. Oktober 1930, 16 Uhr,** im Gerichtsgebäude, Gr. Burgstraße 4, Zimmer Nr. 20. 4484

Ueber das Vermögen der Kommanditgesellschaft Schultz & Wagner in Lübeck, Schützenstraße 2/12, wird heute, am 7. Oktober 1930, 12.55 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt Weyrowitz in Lübeck wird zum Konkursverwalter ernannt. (4500

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am **7. November 1930, 10 Uhr,** im Zimmer Nr. 9 statt. Konkursforderungen sind bis zum 25. November 1930 bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am **12. Dezember 1930, 10 Uhr,** im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an die Gemeinschuldner zu leisten. Vielmehr haben alle Zahlungen an den Konkursverwalter zu erfolgen. Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben, wird aufgegeben, nichts an die Gemeinschuldner zu verabfolgen. Auch wird ihnen die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitz der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 7. November 1930 Anzeige zu machen. Allen Personen, welche die Aussonderung einer Sache aus der Konkursmasse beanspruchen, wird aufgegeben, den Aussonderungsanspruch sofort beim Konkursverwalter anzumelden.

Lübeck, 7. Oktober 1930.

Das Amtsgericht.

Zwangsversteigerung

Der Termin zur Versteigerung des Grundstücks Hamburger Straße Nr. 35/37 vom 4. November 1930 ist aufgehoben.

Lübeck, 4. Oktober 1930. (4499

Das Amtsgericht, Abt. 2.

Am 6. Oktober 1930 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezüglich der Ehe des Arbeiters Johann Karl Friedrich Bötcher in Rüdnitz und Martha Frieda Auguste geborenen Thiele in Lübeck eingetragen worden: (4466

Der Mann hat das Recht der Frau, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises seine Geschäfte für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten, ausgeschlossen.

Amtsgericht Lübeck.

Familien-Anzeigen

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann, mein guter Vater und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel 4480

Carl Klöfkorn

im 50. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Ida Klöfkorn geb. **Frenz**

Lübeck, den 7. Oktober 1930
Klappenstraße 20.

Die Beerdigung findet am Freitag, d. 10. Oktober, 3½ Uhr, von der Kapelle Vorwerk aus statt.

Nachruf!

Am 6. ds. Mts. verstarb unsere Kollegin 4493

Frau Luise Foth

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 10. Oktober, nachm. 2 Uhr, von der Kapelle Vorwerk aus statt.

Die Ortsverwaltung.

Danksagung!

Allen denen, die mein. lieb. Manne die letzte Ehre erwiesen u. sein. Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sowie der Belegschaft des Hochofenwerkes, dem Fabrikarbeiterverband, d. Sparklub Fleißige Biene, dem Biochemisch. Verein, seinen Kollegen v. d. Werkstatt für d. frdl. zugedachten Spenden Herrn Pastor Ziesenitz für die trostreichen Worte auf diesem Wege meinen tiefgefühlten Dank. 4495

Frau Marie Dries
geb. [illegible]

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unsr. lieben Entschlafenen sagen wir hiermit innigsten Dank. Herrn Pastor Ramsauer für die herzl. Worte sowie dem D.L.V. und allen denen, die uns. lieben Entschlafenen das letzte Geleit gaben.

Familie Kruse
Arfrade. 4497

Verloren

Windjacke v. Arbeitslosen verloren von Kronsforde bis Kronsford. Allee. Abzugeb. Kronsf. Allee 113, I. l.

Schwarz. Kater entl. Schlumacherstr. 4, II.

Vermietungen

Wir haben i. unserem Neubau in Renfefeld noch einige moderne

2- u. 3-Zimmerwoh.

mit Wasser-, Licht- u. Gasanschluß gegen sichergestellten Baukostenzuschuß von ca RM 300.— zu verm. Die Wohnungen sind sofort beziehbar.

Landgesellschaft Nordmark
Lübeck, Schüsselbud. 2

Verkäufe

Industrie-Kartoffeln

vom Sandb., Zentner 2.90 frei Haus. 4498
Schönböck. Str. 18, II.

Ferkel zu verk. 4491
Auf dem Ruhm 3.
Vorrader Siedlung.

Fast n. Gaslampe z. vk.
Reiferstraße 15, pt.

Prom.-Gasheizofen, 7 Ripp., wenig gebr., z. vk. 4503 Bäckerstr. 8

Kaufgesuche

Kl. eiserner Ofen zu kaufen gesucht.
Angeb. m. Preis u. **0 705** a. d. Exp. 4496

Verschiedene

Düngekalk Torfmull
liefern, auch frei Haus
Lüders & Hintz
Kanalstraße 50—58
(unterhalb Lohberg)

Kinderbettstell.
weiß mit Gitter v. 14.— bis 65.—
Gr. Bettstellen
v. 11.75 b. 75.—
Gebrüd. Hellö
Untertr. 111/112
1. Stock, kein Lad.
b. d. Holstentor.

KONSUMVEREIN

für Lübeck und Umgegend

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Verwaltung, Sekretariat u. Großbäckerei: Lübeck, Hansastr. 160

Fernsprecher 25491 Geschäftszeit 8—5 Uhr

Wichtige Mitteilungen an unsere Mitglieder!

Wir bitten um genaueste Beachtung!

Unser Geschäftsjahr schließt am 30. September. Der Umtausch der Rückvergütungskarten muß beim ersten Einkauf im Oktober, spätestens bis 9. Oktober erfolgen.

Die in den Händen der Mitglieder befindlichen **Rückvergütungskarten, Geschäftsanteilkarten mit Reichsmark,** sowie das **Mitgliedsbuch** sind in den Warenabgabestellen gegen **Quittung** abzuliefern und eine neue **Rückvergütungskarte** in Empfang zu nehmen. Es empfiehlt sich schon jetzt, die Kassenschecks umzutauschen und auf die **Rückvergütungskarte** eintragen zu lassen, damit bei der Ablieferung keine Störungen in den Abgabestellen eintreten.

Die grünen Legitimationskarten sind nicht mit abzuliefern.

Der Vorstand 4482

AUGUST BEBEL

Aus meinem Leben

Alle drei Teile in einem Band von rund 1000 Seiten. Hervorragend ausgestattet. Preis 8,50 RM. Vorzugspreise für Parteimitglieder 6,75 RM.

Wullenwever-Buchhandlung

Lübecker Volksbote

2. Beilage — Mittwoch, 8. Oktober 1930 — Nummer 235

Lehren aus Sparta

Pflicht und Charakter

Gehe aufrecht durchs Leben

Von den alten Spartanern weiß der Freund der Antike im allgemeinen nicht viel mehr, als das, was über diese merkwürdige Republik starker Krieger und harter Mütter das schwatzsüchtige Athen der Nachwelt zu überliefern für gut befand. Dreihundert ihrer Schwerbewaffneten starben im Engpaß vor dem Asiatenansturm, wie das Gesetz es ihnen befahl. Ihre verkrüppelten Kinder, ihre Schwindsüchtigen und Rachitischen setzten sie im Gebirge aus und überließen sie den Wölfen. Ihre Knaben geißelten sie einmal im Jahr am Altar der jungfräulichherben Artemis bis aufs Blut. Eiserne Greise waren auch die Geronten, die sich alljährlich zur Regierung wählten. Sonst —? Nun ja, die spartanische Suppe, in deren gesottenes Schweinsblut sie sich hartes Schwarzbrot bröckelten, tägliches Mahl dieses merkwürdigen Volksstammes von Sergeanten, von dessen Existenz sonst kein Dichter, kein Baukünstler, kein Heldenepos singt!

Vielleicht haben die geölten Athener, ins Wohlleben einer Weltstadt gebettet, ein wenig aufgeschnitten, als sie so düster und gruselig die Sitten der Rivalin Sparta malten. Die Weltgeschichte hat zu guter Letzt keiner Lebensraison, am wenigsten der spartanischen, Recht gegeben. Denn schließlich steht vom alten Athen wenigstens noch ein Rest der stolzen, marmorweißgetürmten Akropolis und ist der Name der Stadt erhalten, während eine Dorngestrüppwüste heute wuchert, wo einst Sparta stand. Für uns ist Sparta nicht mehr als ein moralischer Impuls. Und selbst der ist noch mit Einschränkungen zu verdauen.

*

Aber Republiken, vor allem, wenn sie so wenig aus dem wirklich inneren Volkserlebnis hervorquollen wie die deutsche und mehr der Ausweglosigkeit als der freien Wahl ihrer Bürger ihre Existenz verdanken, kann Sparta auch als längst verklungener historischer Aphorismus immer noch manches sagen. . . . Gewiß, wir kennen seit zweitausend Jahren ein anderes moralisches Evangelium, als das spartanische, das da noch stoßen will, was zu fallen droht. (Herr Hitler zwar sympathisiert heute nicht nur mit Benito Mussolini, sondern er liebäugelt auch mit anderen.) Wir brauchen auch nicht mehr für das dürre Schemen eines Staatsbegriffs in irgend einem Thermopylae zu verbluten. Aber Schlichtheit bis zur bäuerlichen Unbekümmertheit um alle Modeaffen, Nüchternheit, die allem Festgeschwafel mit oder ohne Frackhemd in weitem Bogen aus dem Wege geht, Ernst, der mit der eigenen gewärmten Existenz im Auto nicht seelenlos an der Not von Hunderttausenden unserer Volksgenossen vorbeihuscht —, das allerdings scheinen uns gerade auch heute noch dringliche „spartanische" Impulse zu sein. Um unseres Volksstaates willen!

*

Wer wollte es leugnen, daß heute mit Ministeressen, Diplomatenbällen, Präsidentenzigarren eine geradezu aufpeitschende Propaganda im Volke getrieben wird, die längst aus den Bouillonkellern des Unterirdischen hinaufgestiegen ist, auch in solche Kreise, die sonst vernünftiger Ueberlegung durchaus zugänglich sind. Kein Wort über diese Propaganda. Sie ist gemein! Sie ist feige! Sie ist verlogen! Sie hält sich etwa an Zörrgiebels blühende Gesundheit und übersieht das feiste Bäuchlein Adolf Hitlers. Sie photographiert Otto Braun im Bratenrock und nennt kein einziges der fetten Etappenmenüs, die der nationalsozialistische Reklameheros General Litzmann ohne Zweifel in „großer Zeit" mitgemacht hat. Herr Frick läßt sich von dieser Schmutzflut gern vorwärtsschieben und zuckt nicht mit der Wimper darüber, wie gut ihm selbst die pensionsgefütterte Existenz eines Kleinstaatministers körperlich anschlägt. Herr Goebbels zetert zwei Stunden lang über die „kaviarfressenden Parlamentswanzen" und fährt dann flugs mit der Luxuslimousine nach irgendeinem feudalen Weinrestaurant von Berlin W. . . .

Stimmt alles haargenau! Auch das stimmt sicher, daß der Volksstaat der Gegenwart nur ein sehr Bescheidenes des Prunkes und der Festivität aufweist, die im alten System gang und gäbe war. Mit der Speise- und Weinkarte eines einzigen Kaiseressens könnten gewiß heute zwanzig Bierabende der Republik geradezu bis zur lasterhaften Völlerei bestritten werden. Das Staatsoberhaupt unserer Tage kutschiert nicht mehr in einem Salonzug durch die halbe Weltgeschichte. Er hat kein Achilleion auf Korfu und keine Luxusjacht in Kiel. Die Republik der Gegenwart zeigt den kupfergeschmiedeten Badewagen für den Imperator Rex, der erstand, als 1918 in glorreicher Zeit uns die Türklinken von den Häusern gestohlen wurden, höchstens noch im Museum. Alles richtig! Aber Propaganda hält sich an die Gegenwart, nicht an die Sünden der Vergangenheit. Das ist doch nun einmal das Faktum.

*

Und deshalb meinen wir: Schränkt die Frack- und die übrigen steifleinenen Gelegenheiten noch viel, viel mehr ein, als das bisher geschehen ist! Es geht alle an: Minister und Oberbürgermeister, Präsidenten und Räte. Man wird vielleicht sagen, daß es nicht mehr als eine Geste sein würde, deren letzte Triebfeder nicht mehr das Gebot sachlicher Ueberlegung, sondern die Furcht vor der Gasse wäre. Aber: Staaten und Gemeinschaften können auch nicht auf die große Geste und das schöne Symbol verzichten, wenn sie in der Volkstümlichkeit verankert bleiben wollen. Das Gottesgnadentum freilich hatte es da besser.

Wir wissen auch, daß dem persönlichen Takt das meiste überlassen bleiben muß, was sich der generellen Handhabe entzieht. Der gute Geschmack geht immer zu Buche der einzelnen Persönlichkeit. Ganz gewiß! Dann gilt das, was wir hier schreiben, eben erst recht der Persönlichkeit . . .

*

Deutschland hat das Unglück gehabt, einen Krieg zu verlieren. Sein viel größeres Unglück wäre, wenn es auch die Revolution, die es erlebte, verlöre!

Dieses Deutschland ist durch Kriegsgewinnlerrausch und Hexentanz der Inflation fast ein Jahrzehnt dem Wahnwitz der großen Zahl, hinter der die große Hohlheit um so blechener klang, ausgeliefert gewesen. Aus der seelischen Verfassung eines Volkes von Knauserfritzen — als das galten wir dem Ausland früher — pendelten wir ins andere Extrem einer Sechzigmillionenherde von Großmannssüchtigen. Niemals hat Deutschland soviel Ausstellungen arrangiert, Kongresse verbummelt, Festessen verdaut, Feuerwerke abgebrannt, als ein Jahrfünft nach einem hoffnungslos verlorenen Krieg und in einer Zeit, da die Not, für jeden Hellhörigen vernehmbar, mit dürrem Finger an unsere Tür pochte. Wir sollen die Sünden gestehen. Nur die Beichte erleichtert und bessert.

Den deutschen Spießbürger wird man freilich nicht bekehren. Er wird weiter vor Minister- und Oberbürgermeistertüren antichambrieren, auf daß ihm doch die Ehre willfahre, daß das Stiftungsfest des Vereins für halbgewickelte Dynamos nicht ohne obrigkeitlichen Spruch und Zuspruch vonstatten gehen möchte ... Und er, der katzbuckelnde Spießbürger, ist nachher der erste, der sich die Hände reibt, wenn es über die Vertreter des Volksstaates hergeht!

Wir haben doch da ein ganz männliches und lineares Vorbild gehabt wie man es zu machen hat und wie nicht. Der Mann hieß nur Fritz Ebert! Man sollte nicht nur hin und wieder seiner in einer schönen Rede gedenken. Dieses Leben und diese Leistung, die gerade am meisten mit auf dem Gebiete des Geschmacks und eines neuen Lebenstitels lag, verdient wirklich mehr.

Hugo Efferoth (Köln)

Mörder, die wie Lämmer sind

Von Hermann Nöll

In den deutschen Zuchthäusern sitzen zurzeit annähernd 500 Mörder, die durch Gnadenakt vor dem Schafott bewahrt worden und dafür zu lebenslänglicher Zuchthaushaft bestraft sind, weil sie sich um die Zeit ihrer Tat in großer Notlage befanden oder noch sehr jung oder geistig minderwertig waren. Einige auch, weil man nur Indizienbeweise gegen sie hatte.

So gibt es zum Beispiel in dem Zuchthaus Sonnenburg in der Neumark allein schon 50 solcher Mörder; desgleichen in den Strafanstalten zu Brandenburg, Celle und Rendsburg.

Alle diese Mörder, ohne Ausnahme, hoffen, daß man sie nach Ablauf von 15 Jahren Strafzeit auf Bewährungsfrist aus dem Zuchthaus in die Freiheit entläßt, was seit dem Kriegsende meistens auch mit solchen Gefangenen zu geschehen pflegt. Zurzeit sitzt kein einziger Mörder im Zuchthaus, der wegen seiner Tat bereits länger als 15 Jahre Strafe verbüßt hätte. Läßt er sich 15 Jahre nichts zuschulden kommen und führt sich einwandfrei, das heißt, richtet er sich genau nach der Strafvollzugsordnung, was sehr schwer ist, so kann er bestimmt darauf rechnen, daß er nach Ablauf dieser Zeit unter verschiedenartigen Bedingungen freigelassen wird.

Aus diesem Grunde wird der Mörder, der bei seiner Straftat Gefühllosigkeit, Grausamkeit und Bestialität zeigte, mit der Zeit wie ein Lamm.

Zwar ist er in den ersten Jahren seiner Strafzeit noch unzugänglich, macht oft den „wilden Mann", schlägt seine Zelleneinrichtung kurz und klein, greift seine Wachtmeister tätlich an und bekümmert sich nicht im geringsten um die Haus- und Strafvollzugsordnung. Aber endlich sieht er ein, daß er damit nicht weit kommt, sich die Freiheit auf immer verriegelt, und fängt schließlich an, sich langsam den Verhältnissen anzupassen, sich gut zu führen und ein Musterträfling zu werden, der auch wirklich Aussicht hat, einmal wieder freigelassen zu werden. Seine Vorgesetzten bemerken seine Umwandlung und beschließen in der Konferenz, die in jedem deutschen Zuchthaus einmal wöchentlich abgehalten wird, ihm eine Vergünstigung zu gewähren, ihn etwa eine eigene Tageszeitung oder eigene Bücher halten oder gar in seinen Mußestunden zeichnen, malen, schnitzen zu lassen, um ihn so vor einem Rückfall zu bewahren und ihm zu zeigen, daß man es gut mit ihm meint und ihn noch nicht aufgegeben hat. Damit aber oft noch nicht genug, beschließt die Konferenz, ihn versuchsweise aus der Einzelhaft in gemeinsame Haft zu legen und ihn, wenn er sich 9 Monate musterhaft führt, von der ersten Stufe in die zweite Stufe, in der sich nach dem „Dreiklassensystem" alle Sträflinge mit tadelloser Führung befinden, zu versetzen. —

Jetzt hat der „Lebenslängliche", wie er im Zuchthaus allgemein genannt wird, viel gewonnen. Er trachtet nun danach, sich vor allen Dingen noch mehr Chancen und Vergünstigungen zu verschaffen. Schnell wird er gottesgläubig, sucht jeden Tag bei dem Anstaltsgeistlichen Trost und Stärkung, läuft fleißig zu seinen Religionsstunden und Gottesdiensten und zeigt sich als reuiger Sünder. Schließlich läßt er sich von ihm auch noch fromme Bücher und Schriften, manchmal auch eine Bibel geben und vertieft sich darin. So hat er recht bald bei dem Anstaltsgeistlichen einen Stein im Brett. Keine mit der Hausordnung im Einklang stehende Erleichterungen werden ihm mehr abgeschlagen; denn der Anstaltsgeistliche hat in der Konferenz ein bedeutendes Wort mitzusprechen und setzt sich für ihn ein. Jetzt stehen ihm auch die besten Arbeitsposten in der Anstalt offen. Man schenkt ihm ein gewisses Maß Vertrauen und bringt ihn in der Anstalt als Büroschreiber, Bücherwart, Flurwärter, Kirchen- oder Bürodiener unter, indes die Mehrzahl der anderen Gefangenen, die kein Menschenleben auf dem Gewissen haben und meist wegen Diebstahl, Betrugs oder ähnlicher Straftaten eingesperrt sind, Tüten, Fußmatten, Reißnägel und anderes machen müssen. Die Mörder werden ihnen stets vorgezogen, nicht allein darum, weil sie wie Lämmer sind, sondern auch weil sie zum größten Teil das erstemal bestraft sind, was bei den andern Gefangenen meist nicht zutrifft.

So sind zum Beispiel im Zuchthause Sonnenburg ein Muttermörder, der auf die bestialische Weise seine alte Mutter umgebracht hat, als Bürogehilfe und ein Doppelmörder, der seine Frau und seine Kinder ermordet haben soll, in der Anstaltstischlerei tätig. —

Daher kommt es, daß die Lebenslänglichen von den andern Gefangenen gehaßt, geärgert und oft geprügelt werden, zumal sie ihren Vorgesetzten jeden heimlich von ihnen begangenen Verstoß gegen die Hausordnung, den sie wahrnehmen, hinterbringen und so dazu beitragen, daß sie mit Arrest bestraft werden. In der Strafanstalt Halle an der Saale schlug vor Jahren ein Gefangener einen Lebenslänglichen, durch den er mit Arrest bestraft worden war, dermaßen, daß er bewußtlos liegen blieb und schwer verletzt ins Anstaltslazarett geschafft werden mußte.

Der Lebenslängliche ist der Anstaltsverwaltung oft von großem Nutzen: alles, was sie nicht erfahren kann, erfährt sie durch ihn. Er ist gewissermaßen der Spitzel der Anstalt. Und so sind schon zuweilen durch ihn Meutereien oder Ausbrüche, die Strafanstaltsinsassen vorhatten, vereitelt worden.

Aber trotzdem ist bei den Lebenslänglichen große Vorsicht am Platze; denn nur zu oft zeigt es sich, daß sie sich scheinhalber nur äußerlich gebessert, ihre verbrecherischen Triebe genährt haben, innerlich also die alten Mordgesellen geblieben sind, die bei der ersten besten Gelegenheit zuspringen und von neuem morden. —

So mußte vor zwei Jahren der Leiter des Zuchthauses Sonnenburg um ein Haar sein Leben lassen. Ein Lebenslänglicher mit einwandfreier Führung hatte sich zu ihm vorgemeldet und zog, als er ihm irgendeinen Wunsch versagt hatte, blitzschnell einen 10 Zentimeter langen Schusterdorn, um ihn dem Beamten ins Herz zu stoßen. Nur der eigenen Geistesgegenwart verdankte er es, daß er mit dem Schrecken davonkam; denn in demselben Augenblick, als der Stoß geführt wurde, deckte er mit seinem Arm die Herzgegend ab und so sauste der Dorn tief in den Arm hinein. Der Täter wurde sofort an Händen und Füßen in Ketten gelegt und in eine schwer vergitterte Arrestzelle gesperrt und schließlich am andern Tage, weil er wie ein Wahnsinniger tobte und dadurch die Ruhe des Hauses störte, auf eine Irrenabteilung gebracht, wo er nach einigen Wochen versuchte, auszubrechen. Der Anstaltsleiter war infolge der Armverletzung längere Zeit arbeitsunfähig und mußte seinen Arm in der Binde tragen.

Bürgermeisterliches aus Reinfeld

NN Reinfeld (Holstein), 6. Oktober

Durch das Urteil des Oberverwaltungsgerichtes in Berlin fand das Disziplinarverfahren gegen einen hiesigen Hauptwachtmeister der Orpo sein Ende, das seinerzeit nicht geringes Aufsehen erregt hatte. Vor drei Jahren wurde der Polizeiwachtmeister Sch. durch den neugewählten Bürgermeister auf Verfügung der Regierung in Schleswig suspendiert und ihm das Tragen der Waffen und der Uniform verboten. Nach einjähriger Prozeßdauer wurde durch Beschluß des Verwaltungsgerichts die Suspendierung des Polizeibeamten aufgehoben und der Wachtmeister mit 100 RM. Geldstrafe bedacht. Auf die Initiative des Bürgermeisters reiste damals eine Kommission nach Schleswig und erreichte auch, daß die Regierung gegen dieses Urteil Berufung einlegte mit dem Ziele der Dienstentlassung des Beamten. Nach weiteren zwei Jahren verhandelte nun das Oberverwaltungsgericht in Berlin in dieser Sache. Die Strafe wurde aufgehoben, der angeschuldigte Beamte lediglich mit einem Verweis bestraft und im übrigen der Angeschuldigte auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Auch bei einem Verwaltungssekretär erfolgte seinerzeit auf Veranlassung des Bürgermeisters eine Suspendierung. Auch diese wurde aufgehoben und der Angeschuldigte nur mit einer kleinen Strafe belegt, weil er während des Verfahrens mit dem Bürgermeister etwas hart aneinandergeraten war und hierin eine Achtungsverletzung gesehen wurde. Durch diese langjährige Suspendierung der Beamten ist die Stadtgemeinde Reinfeld, die nur 2700 Einwohner zählt, um etwa 15 000 Mark geschädigt worden. In der Bevölkerung herrscht deswegen eine gewisse Erbitterung. Reinfeld machte seinerzeit bei der Wahl dieses Bürgermeisters viel von sich reden. Es wurde damals von einer sogenannten Arbeitsgemeinschaft in der Stadtvertretung nur ein einziger Bürgermeister-Kandidat aufgestellt und infolgedessen auch gewählt. Die obenerwähnten Beamten-Suspendierungen dürften ebenfalls ihre Ursache in dieser Bürgermeisterwahl haben.

Einführung der 6-Stundenschicht in einem Harburger Großbetrieb

NN Harburg-Wilhelmsburg, 7. Okt.

In einer Versammlung der freigewerkschaftlich organisierten Oelarbeiter berichtete der Reichstagsabgeordnete Nowack über die Bekämpfung der Wirtschaftskrise und die Einreihung von Erwerbslosen in den Produktionsprozeß. Er teilte mit, daß der Großbetrieb Brinkmann u. Mergell in Harburg-Wilhelmsburg im Frühjahr 50 bis 80 Mann für Urlaubsvertretungen eingestellt habe, die jetzt wieder entlassen werden sollten. In Verhandlungen mit dem Fabrikarbeiterverband habe sich jedoch die Firma zur möglichen Vermeidung von Entlassungen bereit erklärt, die 6-Stunden-Schicht einzuführen. Die Versammlung nahm nach längerer Aussprache über das Für und Wider dieser Maßnahme folgende Entschließung an:

„Die gewerkschaftliche Solidarität erfordert die Einreihung der Erwerbslosen in den Produktionsprozeß. Trotz schwerer Bedenken stellt sich die Branchenversammlung der Harburger Oelarbeiter auf den Standpunkt der Branchenleitung und stimmt zu, in dem von dem Referenten vorgetragenen Sinne aus Solidarität für die Erwerbslosen in der Oelindustrie den Sechs-Stundentag einzuführen. Sie beauftragt die zuständigen freien Gewerkschaften, dieses Ziel weiter zu verfolgen und durchzuführen."

Die Naturalpacht der Meckl. Staatsdomänen

sch Schwerin, 8. Oktober

Wie das Meckl.-Schwer. Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten mitteilt, sind die Preise vom 30. September 1930 für die in den Pachtverträgen vorgesehene Feststellung des Wertes der Feldfrüchte zur Berechnung der Pacht der Staatsdomänen nach Rostocker Maklerattest wie folgt festgestellt: Weizen je Zentner 10,40 RM., Roggen je Zentner 6,85 RM., Gerste je Zentner 8,25 RM., Hafer je Zentner 6,65 RM., Raps je Ztr. 10,75 RM., Kartoffeln je Zentner 1,27 RM. Die hiernach zu zahlende Pacht für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1930 ist von den Domänenpächtern dem Konto der Hauptstaatskasse zu überweisen.

Provinz Lübeck

Stockesdorf. SPD.-Frauengruppe. Unbehindert der Schulferien findet unsere Nähstunde am Donnerstag, dem 9. Oktober, abends 8 Uhr, in der Schule Stockelsdorf statt.

Todesurteil

Wegen Mordes wurde der 23jährige Landwirt Ernst Schiele vom Schwurgericht Konstanz zum Tode verurteilt. Schiele hatte ein 18jähriges Mädchen erdrosselt und dann Selbstmord seines Opfers vortäuschen wollen, indem er die Leiche an einem Brückengeländer aufhing.

Soziales

Protest der Mieter

Der Zentralvorstand des Bundes Deutscher Mietervereine e. V., Sitz Dresden, ist wegen des Regierungsprogramms sofort einberufen worden und hat neben anderen Maßnahmen einstimmig folgende Entschließung gefaßt:

Das soeben veröffentlichte Programm der Reichsregierung zur Neuregelung der Wohnungszwangswirtschaft hat unter der Mieterschaft schwerste Beunruhigung hervorgerufen. Die beabsichtigte starke Drosselung des Wohnungsneubaues, die alsbaldige Aufhebung des Reichsmietengesetzes und des Mieterschutzgesetzes für alle Räume, die der öffentlichen Bewirtschaftung nicht mehr unterliegen — also für sämtliche gewerblichen Räume und größeren Wohnungen —, die Beseitigung des Rechtes des Mieters auf Erklärung der gesetzlichen Miete, die endgültige Aufhebung des Wohnungsmangelgesetzes für den 1. April 1934 ohne jede Hoffnung, bis zu diesem Zeitpunkte auch nur die dringendste Wohnungsnot bereits beheben zu können, die Außerkraftsetzung des Reichsmietengesetzes und des Mieterschutzgesetzes für den 1. April 1936 ohne Ersatz dieser wichtigen Gesetze durch ein Wohnwirtschaftsgesetz, sondern nur durch gewisse Ergänzungen im geltenden bürgerlichen Mietrecht beweisen, daß die Reichsregierung die überragende Bedeutung einer sozialen Regelung der Wohnungsfrage noch immer nicht erkannt hat. Das Wohnungsprogramm der Reichsregierung ist ein für die gesamte Wirtschaft gefahrendrohendes Stückwerk, das der Reichstag in grundlegender Weise verbessern muß, will nicht auch er in Verkennung der Auswirkungen des Regierungsprogramms Wohnungsnot, Wohnungselend und Arbeitslosigkeit in Deutschland verewigen.

Neue Bücher

Gesundheit von A—Z! Der Franzensbader Arzt Dr. Josef Löbel hat in der Reihe der Knaur'schen Standard-Bände zu 2,85 Mk. ein Gesundheits-Lexikon herausgegeben. Das Werk behandelt in 650 Artikeln (mit über 5000 Stichworten) in alphabetischer Reihenfolge das ganze Gebiet der Medizin, Hygiene, Körperkultur und Schönheitspflege. Diese außerordentliche Reichhaltigkeit ist aber nicht der einzige Vorzug des Werkes, das sich in vieler Hinsicht von den sonst üblichen populär-medizinischen Büchern unterscheidet und einen völlig neuen, eigenartigen Typ darstellt. Es ist zugleich ein Lexikon, das auf jede gewünschte Frage (bei Zuhilfenahme des sorgfältig gearbeiteten Registers) Antwort erteilt — es ist aber dabei kein trockenes Sammelwerk, sondern ein Lesebuch im besten Sinne, zu dem jeder gern greifen wird.

„Tiere um uns". Geschichten und Schilderungen deutscher Dichter, Forscher und Tierfreunde. Einführung von Paul Eipper. 480 Seiten mit 192 Bildern. Paul Franke Verlag, Berlin SW. 11. In Ganzleinen gebunden 4,80 RM. Diese „Tiere um uns" wollen und sollen immer auch um dich sein! Ein außergewöhnliches Buch von gefälligem, aber schlichtem Aeußern, das in seinem Innern eine Sensation birgt oder eigentlich mehrere. Wann wohl sieht man eine so stattliche Zahl großer Namen in einem Werk vereinigt? Nach der Einführung von Paul Eipper beginnt eine Tierschilderung, die von Gerhart Hauptmann stammt. Daran reiht sich eine Erzählung von Arnold Zweig. Etwas weiter stößt man auf Thomas Manns Hundegeschichte, gefolgt von einer launigen Abhandlung des Geheimrats Heck vom Berliner Zoo. Dann findet man Jakob Wassermann und Wilhelm Filchner den Tibetforscher, Waldemar Bonsels und Hagenbeck — um nur einige der zahlreichen „Prominenten" zu nennen, die hier zu höchst löblichem Tun" versammelt sind. Tiergeschichten erzählt das Buch, aber keine „fachlichen", sondern Geschichten mit Bezug auf den Menschen im Kern. So entstand ein hochwertiges Unterhaltungsbuch allgemeinster und bester Form. Dazu noch etwa 200 Bilder, die alle wirklich des Ansehens wert sind. Manche geradezu seelische Offenbarungen, so daß ein einziges Bild lange Ausführungen ersetzt.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 50-52
Eingang vom Gewerkschaftshaus (Garderobe) Telephon 22 43
Sprechstunden:
11—1 Uhr und 4—6 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

Achtung, Parteigenossen! Am Freitag, dem 10. Oktober, findet im Gewerkschaftshaus ein Konzert der Arbeitsgemeinschaft Lübeck des DASB. statt. Wir ersuchen unsere Mitglieder, soweit sie dazu in der Lage sind, dieses Konzert zu besuchen, die Sänger und somit den Arbeitergesang zu unterstützen.

14. Distrikt (Vorwerk). Am Sonnabend, dem 11. Oktober, abends 7.30 Uhr, Mitgliederversammlung bei Ruche. Vortrag des Genossen H. Puls: Reichstagswahl.

20. Distrikt (Schlutup). Die Mitgliederversammlung wird vom 8. Oktober auf den 15. Oktober verlegt.

22. Distrikt (Travemünde). Am Freitag, dem 10. Oktober, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Kolosseum. Der Genosse Dr. Leber spricht über den Ausgang der Reichstagswahl. Genossinnen und Genossen, erscheint alle. Die Distriktsleitung.

Sozialdemokratische Frauen

Die Teilnehmerinnen an den Kursen der Volkshochschule treffen sich wegen einer kurzen Besprechung am Freitag, dem 10. Oktober, vormittags 10 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Vom Haus der Jugend, Dankwartsstraße. Bürozeit: Montags und Donnerstags 18½—19½ Uhr

Achtung, Gruppenführer, Kassierer! Quartalsberichte müssen Donnerstag im Büro abgegeben werden. Für September-Abrechnung letzter Termin am Donnerstag.

M. F. Tom Mann. Unser Heimabend am Mittwoch fällt aus.

M. F. Karl Marx. Mittwoch 20 Uhr Fortbildungsabende.

M. F. Friedrich Ebert. Mittwoch 20 Uhr Zusammenkunft.

Distrikt Nord. Mittwoch 20 Uhr Vollversammlung. Arbeitsausschuß 19 Uhr. Kommt alle.

Gruppe Paul Lensch. Mittwoch wichtige Zusammenkunft.

Distrikt Nord (M. F. Luxemburg und Geschwister). Sonntag 20 Uhr Vollversammlung. 19 Uhr Arbeitsausschußsitzung.

M. F. Karl Liebknecht, Sprde 1 und 2. Heimabend Freitag 20 Uhr. Material für Wandzeitung mitbringen.

Schwartau-Rensefeld. Achtung! Donnerstag 19.30 Uhr bei Schultz in Rensefeld zur Abendwanderung. Erscheint bitte alle.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Donnerstag, den 9. Oktober, im „Haus der Jugend" 19 Uhr Vorstandssitzung, 20 Uhr Helferstunde. Tagesordnung: Bericht von der Reichskinderkonferenz.

Achtung, Spielleute! Am Donnerstag, dem 9. Oktober, Reigen im Gewerkschaftshaus (18 Uhr). Alles muß erscheinen.

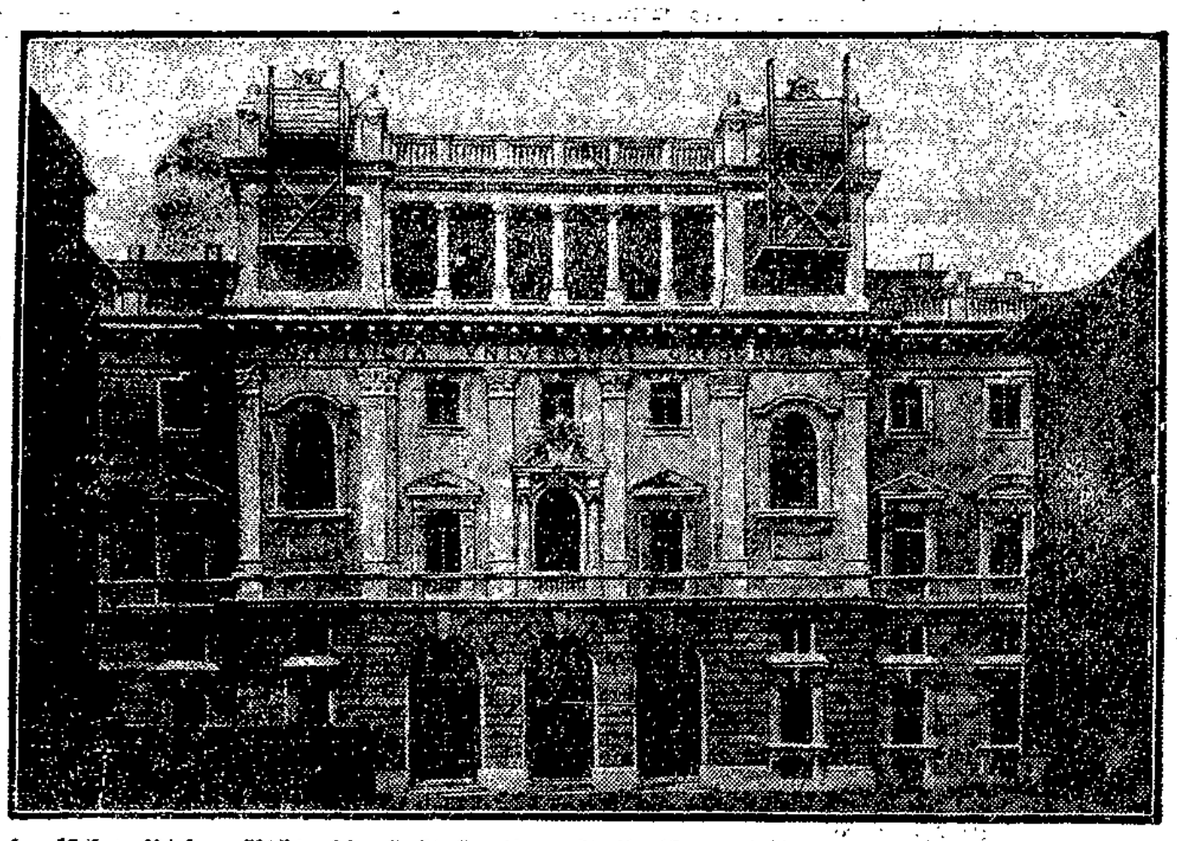
Schwartau-Rensefeld. Achtung, Jungfalken! Donnerstag 18.15 Uhr treffen wir uns bei der Schule in Rensefeld. Wir gehen nach Schultz und veranstalten da unsern Heimabend. Sold pünktlich. Vergeßt nicht eure Anzeichnung für das Sommerlager. Diejenigen, welche noch nicht den Monatsbeitrag für September bezahlt haben, müssen 30 Pfennig mitbringen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 43. Telephon 22 47
Geöffnet Dienstags und Donnerstags von 18—19 Uhr

Kameraden. Unser Kamerad Heinrich Meyer ist verstorben. Beerdigung am Freitag, dem 10. Oktober, 16½ Uhr Vorwerker Friedhof. Alle aktiven und inaktiven Kameraden treten um 16 Uhr beim Feldkrug (Grönauer Allee) an.

Achtung, Jungbanner. Freitag, den 10. Oktober, Versammlung im Gewerkschaftshaus (8 Uhr). Thema des Kameraden Kerrinnes über Jugendbewegung. Alles muß erscheinen.



Die Gregorianische Universität, die fast fertiggestellt ist und im November eingeweiht werden soll

Sozialdemokratische Partei

Donnerstag, 9. Oktober, abds. 7½ Uhr, im Gewerkschaftshaus

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:
Reichstagswahl
Redner: Genosse **Dr. Leber**

Zahlreicher Besuch wird erwartet. **Der Vorstand**

Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches

Proletarischer Sprechchor

Freitag, 10. Oktober, pünktlich 8¼ Uhr, Uebungsstunde im „Haus der Jugend". Sämtliche Chorwerke mitbringen. Neue Mitglieder werden jederzeit aufgenommen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Jung-Zimmerer. Heimabend am kommenden Donnerstag, abends 7.30 Uhr, im Heim. Besprechung wegen unserer Kielfahrt, sowie Aufstellung des Programms für Oktober. Jung-Kameraden, erscheint vollzählig.

Malerjugend. Das Haus der Jugend ist wieder geöffnet. Mittwoch, abends 8 Uhr, Versammlung in Zimmer 14. Erscheint bitte recht zahlreich.

Metallarbeiter-Jugend. Donnerstag 20 Uhr Mitgliederversammlung. Alle Handballspieler und Hamburgfahrer müssen ohne Ausnahme zu einer Besprechung erscheinen.

Holzarbeiter-Jugend. Donnerstag ½8 Uhr Musikgruppe. Freitag 8 Uhr Gielabend im Jugendheim.

Achtung, B.A.J.! Donnerstag, den 9. Oktober, abends 8 Uhr pünktlich, im „Haus der Jugend". Unser Turnabend fällt aus. Es findet die Verteilung der Rollen des Theaterstückes und Gründung einer Volkstanzgruppe in der B.A.J. statt. Alle Interessenten werden gebeten, namentlich unsere Mädels, zu erscheinen.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Gau Schleswig-Holstein — Bezirk IV, Vorort Lübeck

Vorsitzender Emil Rose, Jacobstraße 1; Kassierer Wilh. Grewsmühl, Ludwigstraße 46.

Gesangverein Karlshof. Die Sänger treffen sich am Freitag, dem 10. Oktober, um 20¼ Uhr beim Transformator in Karlshof. Alles muß erscheinen. — Am Sonnabend, dem 11. Oktober, 20 Uhr Versammlung im Schweizerhaus. Wegen wichtiger Tagesordnung muß alles erscheinen. Nach der Versammlung gemütliches Beisammensein.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Radrennen auf dem Buniamshof. Am Sonntagmittag von 12½—5 Uhr veranstaltet der Lübecker Radrennverein Misa mit der Ortsgruppe Lübeck der Deutschen Radfahrer-Union ein Radrennen. Zur Austragung gelangen u. a. ein Vereinsverfolgungsrennen um den Wanderpokal der Stadt Lübeck. Den Beschluß macht ein 2-Stunden-Rennen nach 6-Tage-Art um den silbernen Pokal der Sportfreunde Lübecks.

Arbeiter-Sport

Bund für Freikörperkultur. Restobend am kommenden Donnerstag, abends 7.30 Uhr, im Heim. Tagesordnung: 1. Vortrag von Gen. Ratsch. 2. Aufnahme des Bundes in den Verband Volksgesundheit. 3. Aufstellung des Monatsprogramms für Oktober. Leitung: Rudi.

Arbeiter-Samariter-Bund, Kolonne Schwartau-Rensefeld. Versammlung am Montag, dem 13. Oktober, abends 8 Uhr.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck, Abteilung Handball. Spielausschußsitzung am Mittwoch, dem 8. Oktober, abends 8 Uhr, bei Dreyer, Sadowastraße 11.

SK. Viktoria v. 98. Monatsversammlung am 10. Oktober im Vereinslokal (Brolingskrug). Da wichtige Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Genossen, zu erscheinen. Anfang pünktlich 8 Uhr. Außerdem findet ein Vortrag des Genossen H. Stier statt. Jugendversammlung abends 7.30 Uhr. Spiele am Sonntag, dem 12. Oktober:

10.30 Uhr in Moisling: Viktoria III — Moisling II
3.00 Uhr Falkenwiese: Viktoria Jgd. — ATV. Jgd.
4.00 Uhr Falkenwiese: Viktoria II — ATV. II

Achtung, Schüler! Alle Schüler treffen sich am Freitag, dem 10. Oktober, 7 Uhr im Vereinslokal. Die angesetzten Schülerspiele gegen Schwartau finden schon am 12. Oktober in Schwartau statt. — Vereinsrichter! Donnerstag, den 9. Oktober, Schiedsrichterversammlung im Brolingskrug (8 Uhr).

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

Dampfer Lübeck, Kapt. F. Lange, ist am 6. Oktober in Baltimore angekommen.

Dampfer Sankt Jürgen, Kapt. A. Mayer, ist am 6. Oktober in Riga angekommen.

Dampfer Reval, Kapt. H. Henning, ist am 6. Oktober 9 Uhr in Wiborg angekommen.

Angekommene Schiffe

7. Oktober

Dän. M. Alma, Kapt. Petersen, von Svendborg, 1 Tg. — Estl. M. Marie, Kapt. Kraßfeld, von Aalborg, 2 Tg. — Dt. M. Helene, Kapt. Lüthje, von Bergshaven, 3 Std. — Dt. M. Alma, Kapt. Schlöpke, von Neustadt, 2 Std. — Dän. M. Edvards, Kapt. Larsen, von Rudkøbing, 4 Tg. — Dän. M. Faders-Minde, Kapt. Johansen, von Naksov, 4 Tg. — Holl. M. Activ, Kapt. Pomp, von Holteren, 2 Tg. — Dän. M. Forøekres-Minde, Kapt. Rasmussen, von Fredericia, 1 Tg. — Dt. M. Elisabeth-Dorothea, Kapt. Großmann, von Roestved, 1 Tg. — Dän. M. Tris, Kapt. Jensen, von Stege, 8 Tg. — Dt. D. St. Lorenz, Kapt. Küster, von Riga, 3 Tg.

8. Oktober

Dt. D. Upland, Kapt. Petersen, Kapt. Kalding, 1 Tg. — Dt. D. H. D. Jessen II, Kapt. Bartelt, von Stettin, 2½ Tg. — Dt. D. Jmatra, Kapt. Meier, von Helsingör, 1½ Tg. — Dän. D. Grundvad, Kapt. Jørgensen, von Marstal, 2 Tg. — Schw. D. Hansa, Kapt. Wallj, von Kopenhagen, 1 Tg. Dän. M. Friedeborg, Kapt. Hansen, von Skagen, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

7. Oktober

Holl. M. Harmonie, Kapt. Visser, nach Bremen, Weizen. — Dän. M. Fortuna, Kapt. Normann, nach Vejle, Steinsalz. — Dän. M. Delfin, Kapt. Ryslz, nach Mariager, Ammoniak. — Dän. M. Klara, Kapt. Andersen, nach Struer, Salz. — Finn. S. Hilda, Kapt. Petrell, nach Raumo, Steinsalz. — Dän. S. Duen, Kapt. Hay, nach Aarhus, Steinsalz. — Dt. D. Maria, Kapt. Rhode, nach Rotterdam, Weizen. — Estl. M. Mentor, Kapt. Loeman, nach Rovaniemi, Chlorkalk. — Finn. D. Mira, Kapt. Sundkvist, nach Helsingfors, Stückgut. — Finn. D. Patria, Kapt. Nordlund, nach Mäntyluoto, Stückgut. — Dt. M. Magdalena, Kpt. Rahmann, nach Kallundborg, Briketts. — Holl. M. Astra, Kapt. Groen, nach Roestved, Briketts. — Schw. M. Lilly, Kapt. Fjelsson, nach Aalborg, Steinsalz.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 11, Hahn, Köppen, 234 To. Gerste, von Malschwitz. — Nr. 805, Stallbaum, Lübeck, 201 To. Steinkohlen, von Hamburg. — Nr. 97, Frenk, Aken, 420 To. Briketts, von Riesa. — Nr. 8948, Köppke, Aken, 297 To. Roggen, von Wittenberge. — Nr. 558, Ruckert, Krossen, 600 To. Steinkohlen, von Kosel. Nr. 8559, Dorndorf, Roseburg, 500 To. Briketts, von Riesa. — Nr. 749, Holm, Lauenburg, 120 To. Stückgüter, von Hamburg.

Ausgehende Schiffe

Nr. 10 900, Matthei, Aken, leer, nach Hamburg. — Güterdampfer Anni, Kapitän Tiedemann, Lbg., 61 To. Stückgüter, nach Magdeburg. — Nr. 2526, Matsch, Aken, leer, nach Hamburg. — Nr. 9582, Köppe Grieben, leer, nach Hamburg. — Nr. 2526, Max, Aken, leer, nach Hamburg. — Nr. 9782, Töpfer, Grieben, leer, nach Hamburg. — Nr. 3175, Genslien, Hamburg, leer, nach Hamburg. — Nr. 636, Stallbaum, Lübeck, 100 To. Futtermittel, nach Mölln. Nr. 10 876, Grambow, Terpenschleuse, 200 To. Kupfer, nach Hamburg.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 7. Oktober. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die Preise verstehen sich für inländisches Getreide frachtfrei Hamburg ohne Provision, Courtage und Umladekosten — für ausländisches Getreide unverzollt frei Fahrzeug Hamburg, alles in Reichsmark per 1000 Kilogramm. Nach der leichten Belebung während der letzten Tage fiel der Markt heute wieder in den durch die Regierungsmaßnahmen geschaffenen trostlosen Zustand zurück. Für Brotgetreide fehlt ausreichender Mehlabsatz, Weizen war billiger angeboten. Hafer und Futtergerste schwach. Oelkuchen und Kuchenmehle abgeschwächt. Weizen, inländischer: Altmärkischer, 76—77 Kilogramm, per Hektoliter 244—246 RM., Saale-Sächsischer, 76—77 Kilogramm, 246—248 RM., Lauenburger-Mecklenburger-Ostholsteiner, 75—76 Kilogramm, 232—235 RM.; ausländischer: Manitoba I 149—150 RM., Manitoba II 145—146 RM., Manitoba III 141—142 RM., Hardwinter I Atlantic 140—143 RM., Hardwinter II Atlantic 139—140 RM. Roggen, inländischer: Altmärkischer, 71—72 Kilogramm, 168—169 RM., Osthannoverscher-Mecklenburger-Ostholsteiner-Lauenburger, 71—72 Kilogramm, 156—19 RM.; ausländischer: Plata, 72—73 Kilogramm, 87—88 RM., Ungarn, 73—74 Kilogramm, 87—88 RM. Hafer, inländischer, alter: Mecklenburger-Pommerscher-Ostholsteiner, 53—54 Kilogramm, per Hektoliter, 198—204 RM., do. neuer, 52—53 Kilogramm, 150 bis 158 RM., Niederelber, 52—53 Kilogramm, 154—160 RM. Gerste, inländische: Braugerste 215—225 RM., Sommergerste für Futterzwecke 192—195 Reichsmark, Winter- (Industrie-) Gerste 190—193 RM.; ausländische: Donau-Schwarzmeer, 61—62 Kilogramm, 77 RM., Hirse: Donau, faq. 107—108 RM.

Den schleswig-holsteinischen Ferkel- und Jungschweinemärkten vom 27. September bis 4. Oktober waren insgesamt zugeführt rund 3600 Stück gegen 9750 Stück in der Vorwoche. Der Handel war auf fast sämtlichen Märkten nur mittelmäßig bezw. flau und es verblieben vielfach Ueberstände. Der provinzielle Durchschnittspreis betrug für Ferkel von 4—6 Wochen 12—15 RM., von 6—8 Wochen 16—20 RM., über 8 Wochen 21—25 RM. das Stück. Für Ferkel mit Abstammungsnachweis wurden höhere Preise bezahlt. Nach Lebendgewicht kostete geringere Ware 45—50 Pfg., gute leichte und gute mittelschwere Ware 50—60 Pfg., beste schwere Ware 50—55 Pfg. das Pfund.

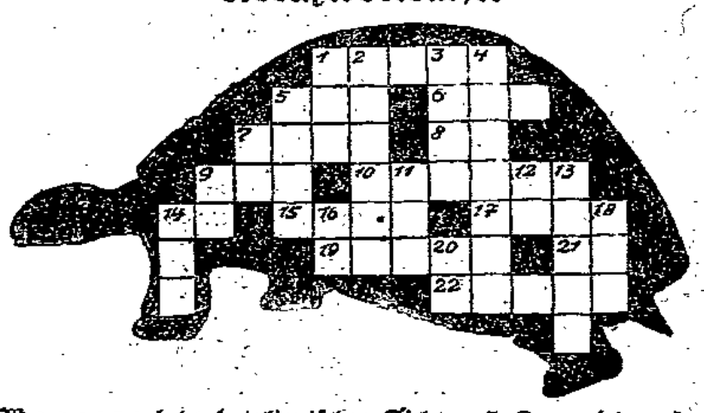
Schweinemarkt. Hamburg, 7. Oktober. Direkt dem Schlachthof zugeführt 12 Stück, Markthalle 6463 Stück, zusammen 7155 Stück. Herkunft Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. (Bezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark.) Beste Fettschweine 53—54, mittelschwere Ware 54—55, gute leichte Ware 56, geringe Ware 48—53, Sauen 45—48. Handel gut.

Kälbermarkt. Auftrieb: 1060 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. (Bezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark.) Beste Mastkälber 80—85, mittlere Mastkälber 70—76, geringe Kälber 60—66, geringste Kälber 40—45. Spitzentiere über Notierung bezahlt. Handel: mittelmäßig.

Geschäftliches

Geschäfts-Jubiläum. Heute vor 80 Jahren, am 8. Oktober 1850, wurde die Firma J. A. C. Dettmann, Königstraße 84, Ecke Wahmstraße 20, gegründet. Sie befindet sich seit der Gründung in den Händen der Familie Dettmann und gehört zu den ältesten Geschäften unserer Hansestadt Lübeck.

Kreuzworträtsel

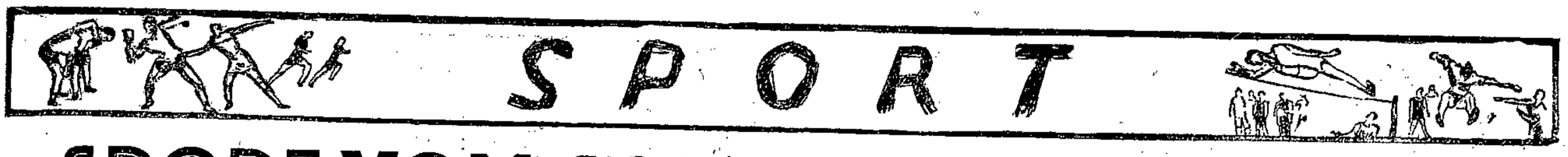


Waagerecht: 1. talienischer Dichter, 5. Kennzeichen, 6. europäischer Staatsangehöriger, 7. Schallwirkung, 8. Tonstufe der italienischen Skala, 9. Raubvogel, 10. Stadt in Rußland, 14. Fürwort, 15. Figur aus „Wallenstein", 17. Fettart, 19. Werkzeug, 21. chinesisches Flächenmaß, 22. Himmelsrichtung.

Senkrecht: 1. Naturerscheinung, 2. Stadt in Preußen, 3. Anrede an den König, 4. Figur aus „Iphigenie auf Tauris", 5. Planet, 7. französischer Artikel, 9. Ausruf, 11. Artikel, 12. Abkürzung für „Summa", 13. Nebenfluß der Weser, 14. Kirche, 16. Fürwort, 18. Getränk, 20. japanisches Nationalspiel.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Solmitz. Für den gesamten übrigen Inhalt: Hermann Bauer. Für den Anzeigenteil: O. Jandke. — Wullenweber-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten



SPORT VOM SONNTAG

Handballspiele des 3. Bezirks

Union 1 Hamburg — Lübeck 1 3 : 2 (2 : 1), Ecken 1 : 3

Lübeck erzwingt anfangs eine leichte Ueberlegenheit, doch klärt Unions Verteidigung jede brenzliche Lage. Nach flottem Durchspiel erzielt der Hamburger Mittelstürmer das erste Tor für seine Farben. 1 : 0. Anwurf. Der Ball wird zurückgespielt an Lübecks rechten Läufer, der im Alleingang überraschend schnell, für den Torwart unhaltbar, den Ausgleich herstellt. 1 : 1. Unions Sturm verdirbt sich manche Chance durch Abseitsstehen. Nach längerer Zeit verteilten Feldspiels verwandelt Unions Linksaußen eine fein vorgegebene Vorlage zur 2 : 1-Führung. Halbzeit. Kurz nach Wiederbeginn ist der Rechtsaußen von Union der Glückliche, der die Torzahl für seine Mannschaft auf 3 : 1 erhöht. Lübeck rafft sich auf und drängt stark, vorerst erfolglos. Das Stürmerspiel Lübecks läßt zu wünschen übrig. Es geht stark auf den Schluß zu. Endlich glückt der Wurf. Der Mittelstürmer Lübecks wirft nach gutem Zusammenspiel das zweite Tor. 3 : 2. Noch ein kleines Geplänkel, dann bereitet der sicher amtierende Schiedsrichter dem schönen Spiel ein Ende. — Ein Unentschieden hätte dem Spielverlauf eher entsprochen. Union hat das Spiel dank ihrer körperlichen Ueberlegenheit und schärferen Spielweise gewonnen. Besonders hervorragten der Linksaußen und der Mittelstürmer.

In der Lübecker Mannschaft konnte die Läuferreihe gefallen, auch die Verteidigung der aktivere Teil. Im Sturm haperte es auf der linken Seite. Allgemein ist das Zusammenspiel des Sturmes zu durchsichtig; ebenfalls sind die Torwürfe zu flau.

Union 2 Hamburg — Lübeck 2 1 : 5 (1 : 3)

Union tritt mit zwei Mann Verstärkung aus der ersten Mannschaft an, während Lübeck mit einem Ersatzmann spielte, der sich aber seinen Nebenspielern gut anpaßte. — Union hat Anwurf und arbeitet sich gut durch bis vor Lübecks Tor, doch der Wurf geht vorbei. Es entwickelt sich ein flottes Feldspiel, von dem Lübeck durch das gute Zusammenarbeiten des Innensturmes mehr hat. Langsam gewinnen die Lübecker die Oberhand und gehen durch Rechtsaußen 1 : 0 in Führung. Der Anwurf der Unioner wird abgefangen, Lübecks Mittelläufer spielt den Ball dem Mittelstürmer zu, Durchbruch-Tor 2 : 0 für Lübeck. Nun kommt Hamburg auf und erzielt durch den Halbrechten das erste und einzige Tor für seine Partei 2 : 1. Die folgende Spielhandlung sieht die Lübecker wieder im Vorteil, ihr Mittelstürmer stellt den Torunterschied wieder her 3 : 1. Mit diesem Resultat geht es in die Halbzeit. In der zweiten Spielzeit verliert das Spiel an Reiz, da die Unioner die technische Ueberlegenheit der Lübecker durch körperlich hartes Spiel ausgleichen wollen. Trotz alledem bleiben die Lübecker im Vorteil und erzielen durch den Halbrechten und Halblinken noch je ein Tor, so daß die Partie zum Schluß des Spiels 5 : 1 für Lübeck stand.

Der Schiedsrichter war sehr nachsichtig und konnte sehr oft nicht gefallen.

Wf.

Schwerathletik

„Hansa" Bezirksmeister 1931 mit 22 : 6 Punkten

Am Sonntag, dem 5. Oktober, stieg das Treffen um die Bezirksmeisterschaft im Ringen der A-Klasse im Arbeiter-Sportheim. Leider trat der Verein Schwartau-Rensefeld nicht an, somit trugen Kraftsportverein „Atlas" und Sportklub „Hansa" den Kampf allein aus.

Der Kampf ging hart um die Punkte, doch verteidigte „Hansa" auch dieses Jahr erfolgreich seine Meisterschaft. „Hansa" war technisch bestimmt die bessere Mannschaft und hat den Sieg verdient gewonnen. Die hohe Punktzahl kam jedoch allen unerwartet. Einen Sieg in dieser Höhe hatte man nicht erwartet. Die vielen auswärtigen Konkurrenzen des Sportklubs „Hansa" haben die Mannschaft sehr gestärkt und es dürfte empfehlenswert sein, daß auch „Atlas" sowie Schwartau-Rensefeld sich mehr an Konkurrenzen beteiligen.

Die Kämpfe verliefen wie folgt:

Fliegengewicht: Dieckelmann 1 (Atlas) und Neumann (Hansa) lieferten sich einen ausgeglichenen Kampf. Die größere Mattenerfahrung brachte jedoch Neumann in beiden Gängen den Sieg. 4 : 0 für Hansa.

Bantamgewicht: Buck (Hansa) siegt in beiden Gängen in ganz kurzer Zeit. 8 : 0 für Hansa.

Federgewicht: Dieckelmann 2 (Atlas) und Klooth (Hansa) lieferten sich einen ausgeglichenen Kampf. Der erste Kampf endigt nach 10 Minuten unentschieden. Im zweiten Kampf mußte Klooth (Hansa) eine Niederlage hinnehmen. Der Sieg von Dieckelmann kam für beide Vereine überraschend. 9 : 3 für Hansa.

Leichtgewicht: Schüler (Atlas) und Alwert (Hansa). Mit Alwert trat der beste Techniker unseres Bezirks auf die Matte. Eine so vollendete Technik wurde in unserem Bezirk noch von keinem zweiten Ringer gezeigt. Erwartungsgemäß siegte dann auch Alwert (Hansa) in beiden Kämpfen in ganz kurzer Zeit. 13 : 3 für Hansa.

Mittelgewicht: Heßler (Atlas) und Döscher (Hansa). Dieser Kampf wurde sportlich nicht ganz fair durchgeführt, im ersten sowie im zweiten Gang. Dennoch sind diese beiden Kämpfe als die interessantesten und spannendsten anzusprechen. Man bekam hier von beiden Kämpfern die wenig angewandten Ueberwürfe von vorne zu sehen. Dieser Griff ist nur beim guten Training möglich. Heßler (Atlas) hat im letzten Jahre viel gelernt und ist unbedingt als der beste Mann der „Atlas"-Mannschaft anzusehen. Beide Kämpfe endigen nach 10 Minuten unentschieden. 15 : 5 für Hansa.

Halbschwergewicht: Utesch 1 (Atlas) und Haase (Hansa) waren gezwungen, im Halbschwer- und Schwergewicht eine Klasse aufzurücken, da das Schwergewicht von „Hansa" für diesen Kampf Startverbot hatte. Der große Gewichtsunterschied machte sich sehr bemerkbar und ist das Resultat für Haase (Hansa) besonders anzuerkennen. Der erste Kampf endigt nach 10 Minuten unentschieden. Im Zweikampf gab Utesch (Atlas) den Kampf auf. Der Grund hierfür wurde leider nicht angegeben. Die Punkte fallen an Hansa. 18 : 6 für Hansa.

Schwergewicht: Hans Utesch (Atlas) und Skrabs (Hansa). Diese Kämpfe brachten eine große Ueberraschung. Der 25 Pfund schwerere Utesch (Atlas) erhielt in beiden Gängen eine Niederlage. Skrabs war seinem Gegner technisch weit voraus und zeigt wiedermal, daß der beste Techniker Sieger bleibt.

„Hansa" siegt somit mit einem Ergebnis von 22 : 6 Punkten. Wir wünschen dem Bezrksmeister für die Kreismeisterschaft das Beste. Dem Bezirksmeister ein kräftiges „Frei Heil".

August Wiese, Engelsgrube 57, II.

Absegeln des Seglerklubs Hansa

Am Sonntag, dem 5. Oktober, machte der Segler-Klub Hansa den Schluß der diesjährigen Segelsaison. Das Wetter war gerade nicht günstig, denn es wehte böiger und schralender Wind aus SW. bei 5,3 Skm. Die Böen erreichten teilweise eine Stärke von 8—10 Skm. Der größte Teil der Sportgenossen ließ sich aber trotzdem nicht vom Start zurückhalten, denn der letzte Segelschlag der Saison muß mitgemacht werden. Der Start ging 1,30 Uhr nachmittags reibungslos vor sich, gesegelt wurde der übliche Dreieckkurs. Von der 22-qm-Klasse siegte Brüderlichkeit mit drei Minuten vor dem Schwan. In der 20-qm-A-Klasse konnte Nautilus den Sieg davontragen, denn der Favorit des Jahres, Aglaja, hat zum Schluß noch ein kühles Bad genommen. „Ende gut, alles gut". In der 20-qm-B-Klasse segelte Petschke wieder ganz besonders gut, hat die beste gesegelte Zeit der Wettfahrt. Von der 15-qm-A-Klasse konnte Jupiter den Sieg davontragen, denn seine Konkurrenten mußten ausscheiden, Seestern wegen Mastbruch und Anneliese ist vollgelaufen. Von der 15-qm-B-Klasse siegte Luv up mit einer Sekunde vor Trotzkopf. In der 15-qm-C-Klasse konnte Kassandra den Sieg für sich buchen, denn Astarte hielt die starken Böen nicht aus und mußte nach der ersten Runde aufgeben. In der Ausgleichsklasse gab es einen überraschenden Sieg, denn die Grete hat zum Schluß der Saison noch ein neues Segel bekommen, übernahm auch bald die Führung und konnte als schnellstes Boot der Klasse durch das Ziel gehen, dann folgte die Emmy.

Die Segelsaison ist hiermit beendet, bald werden die Fahrzeuge aus dem Wasser gezogen, dann folgt für den Segler die Winterarbeit, die Fahrzeuge bekommen einen neuen Anstrich und warten auf das kommende Frühjahr und ein neuer Kampf beginnt. Nachstehend folgende Zeiten:

22-qm-Klasse
J 17 Schwan, ges. Zeit 57.8, 2. Preis
J 18 Hildegard nicht gestartet
J 21 Brüderlichkeit, ges. Zeit 54.40, 1. Preis
B 412 Neptun nicht gestartet.

20-qm-A-Klasse
Z 56 Nautilus, ges. Zeit 1.3.2, ber. Zeit 56.44, 1. Preis
Z 103 Aglaja gekentert.

20-qm-B-Klasse
Z 54 Petschke, ges. Zeit 54.13, 1. Preis
Z 57 Spatz, ges. Zeit 57.35, ber. Zeit 56.44.

15-qm-A-Klasse
M 82 Hepp-Hepp nicht gestartet
M 93 Anneliese aufgegeben
M 123 Jupiter, ges. Zeit 55.45, 1. Preis
M 142 Seestern aufgegeben, Mast gebrochen.

15-qm-B-Klasse
M 83 Lotti nicht gestartet
M 84 Dickkopf nicht gestartet
M 86 Trotzkopf, ges. Zeit 57.15, 2. Preis
M 88 Frechdachs nicht gestartet
M 90 Ilia aufgegeben
M 91 Luv up, ges. Zeit 57.14, 1. Preis

15-qm-C-Klasse
M 81 Kassandra, ges. Zeit 57.44, 1. Preis
M 87 Gleichheit nicht gestartet
M Astarte aufgegeben.

Ausgleichsklasse
C 19 Klabautermann, ges. Zeit 52.10, ber. Zeit 50.37
C 54 Grete, ges. Zeit 46.30, ber. Zeit 43.43, 1. Preis
C 69 Strolch nicht gestartet
II 235 Emmy, ges. Zeit 46.58, 2. Preis
II 260 Schelm Start berührt
Ahoi, ges. Zeit 48.26.

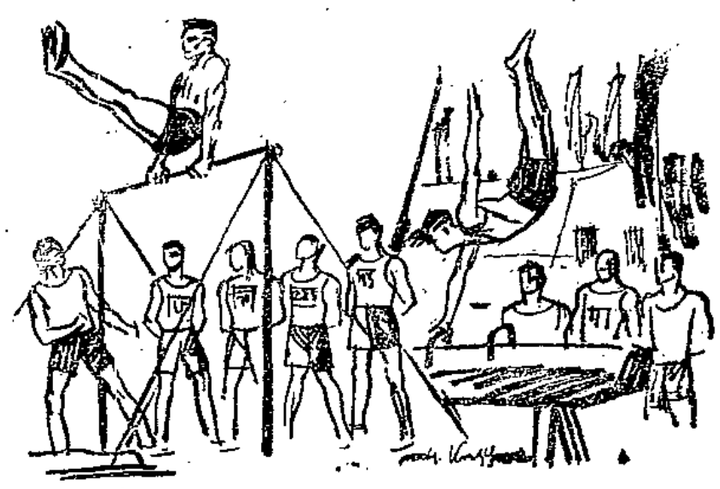
Ein neuer Weltrekord im 1500-Meter-Lauf

wurde von dem französischen Mittelstreckler Ladoumegue am 5. Oktober im Pariser Jean-Bouin-Stadion aufgestellt, wo er mit 3 : 49,2 den Weltrekord Dr. Peltzers um fast zwei Sekunden unterbot.

Die Technik im Wahlkampf

Die Mitarbeit des Arbeiter-Radiobundes

Von den handgeschriebenen, später mühselig vervielfältigten Handzetteln bis zu Radio- und Tonfilmautos im Dienste der Arbeiterpartei ist ein weiter Weg. Die Sozialdemokratie als die wirkliche Partei des Fortschritts hat stets auch die neuesten Errungenschaften der Technik in ihren Dienst gestellt. Diesmal war ihre Ausrüstung besonders vielseitig durchgeführt worden. Die besten Tonfilmautos, mehr als 60 Lautsprecherautos, eine ganze Flugzeugstaffel wetteiferten mit den Vorführungsapparaten der örtlichen Organisationen und mit mehr als 120 Uebertragungs- und Lautsprecheranlagen des Arbeiter-Radio-Bundes, die ebenfalls meist auf Autos montiert waren, um in Sälen und im Freien, in Stadt und Land wochenlang die Botschaft der Partei laut und vernehmlich zu verkünden. Noch nie hat ein Wahlkampf so deutlich bewiesen, daß die Arbeiterbewegung die Technik noch weit mehr als bisher für ihre Kämpfe und für Werbung heranziehen muß. Die dem Arbeiter-Radio-Bunde von Partei, Gewerkschaften, Sport- und Kulturverbänden bisher schon gewährte Förderung war deshalb durchaus berechtigt. Sie wird auch in Zukunft reiche Früchte tragen, denn es muß gelingen, in allen Orten geschulte und opferfreudige Mitarbeiter heranzuziehen, die das technische Ausrüstungsmaterial für die Gesamtbewegung dem uesten Stande angepaßt zur Verfügung halten und zu bedienen wissen. Der Parteivorstand hatte diesmal 500 Schallplatten mit Reden bekannter Parteiführer zur Verfügung gestellt, die in Tausenden von Veranstaltungen ihre Wirkung nicht verfehlten. Auf Grund der Erfahrungen des Wahlkampfes hat sich der Arbeiter-Radio-Bund für den kommenden Winter das Ziel gestellt, für jeden größeren Ort eine eigene Uebertragungs- und Lautsprecheranlage zu beschaffen, die ausschließlich im Dienste der Arbeiterbewegung Verwendung finden soll.



Das Geräteturnen im Arbeiter-Turn- und Sportbund

Die letzte Bundesstatistik zeigt, daß sehr viele Uebende bei dem Geräteturnen ihre volle Befriedigung finden. Das heutige Geräteturnen unterscheidet sich von dem früheren ganz gewaltig. Die Anfänger betreiben zur Ausbildung mehr Spielturnen, wobei die Turngeräte oft als zu überwindende Hindernisse benutzt werden. Bei solchen Uebungen lernen die Uebenden ihren Körper besser beherrschen als früher. Die Spielformen an den Geräten geben den Uebenden auch Lust und Freude und schaffen damit den besten Ausgleich gegen die mechanische Arbeit, die tagsüber zu leisten ist. Die Rationalisierung verlangt als Ausgleich eine lustbetonte Betätigung und die wird den Uebenden im Geräteturnen in ausreichendem Maße gegeben. Wer dann gelernt hat, seinen Körper zu beherrschen, der wird sich auch an Leistungsübungen heranwagen. Durch fleißiges Ueben wird er in der Lage sein, auch die schwierigsten Uebungsverbindungen zu meistern. In verschiedenen Bundesgebieten werden jetzt Serienwettkämpfe an den Geräten ausgetragen, wozu die Vereine ihre Riegen melden können. Diese Serienwettkämpfe finden in Unter-, Mittel- und Oberstufe statt, dazu kommen noch die Jugend-, Alters- und Frauenmannschaften. Ihre Einführung hat großes Interesse bei den Uebenden und den Zuschauern wachgerufen. Die Leistungsübungen fördern das Selbstvertrauen, und Selbstvertrauen brauchen wir in allen Lebenslagen. Schon deshalb verdient das Geräteturnen größte Wertschätzung.

Eine Lehre für die Arbeiter-Tennisspieler

Die Handballeitung des Arb.-Turn- und Sportbundes schreibt im „Arbeiter-Tennissport" zusammenfassend über die Ergebnisse des in Dresden ausgetragenen Bundesturniers: Der vielseitig durchgebildete Sportler hat, nachdem er sich seit zwei Jahren — oft auch erst später — ernstlich mit der Tenniskunst beschäftigt, die Führung übernommen. Die Ueberlegenheit über den „Nur"-Tennisspieler ist nicht nur körperlich, sondern auch im Spielerfolg wiedergegeben. Wir empfehlen daher dringend jedem Tennisspieler, außer seinem hauptsportlichen Teil auch den für die Körperentwicklung wichtigen ergänzenden Teil, die Gymnastik in Anspruch zu nehmen.

Deutscher Meister im 50-Kilometer-Gehen

wurde in 4 : 57 : 17 der Titelverteidiger Hähnel-Erfurt, der hiermit zum fünften Male die Meisterschaft errang.

AUS DEM GEWERKSCHAFTSLEBEN

8. Oktober — Beilage zum Lübecker Volksboten — Nummer 235

Verdächtige Propagandisten

Arbeitsdienstpflicht – nationalistischer Mißbrauch der Jugend

Major Stavenhagen ist auch dabei

Die Wirtschaftspartei stellte in einer Führerbesprechung, die am 2. Oktober unter Anwesenheit des Reichsjustizministers Dr. Bredt im Reichstag stattfand, unter anderem folgende Forderung auf:

„Sofortige Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht mit dem Ziele der Behebung der Arbeitslosigkeit."

Es ist wieder Hochkonjunktur für die Forderung nach der Arbeitsdienstpflicht. Parteien und Vereine melden diese Forderung an in der merkwürdigen Annahme, daß die Schaffung der Arbeitsdienstpflicht Deutschland über Krise und Arbeitslosigkeit hinweghelfen würde. Auch die Lübecker Nazis treten dafür ein. Lediglich die Forderung wird angemeldet, ohne daß man bisher vernahm, wie man sich die Durchführung denkt. Man hat offenbar die ganz naive Vorstellung, daß es nur darauf ankommt, zu dekretieren: Von morgen an müssen die Zwanzigjährigen ein Jahr Arbeitsdienstpflicht leisten — und schon klappt der Laden. Wie man sich die Unterbringung der Arbeitsdienstpflichtigen, die Auswahl der Arbeiten und vor allem die Finanzierung denkt, darüber machen sich die Leutchen keine Sorgen. Und gerade daran würde, selbst wenn man sich sachlich mit der Arbeitsdienstpflicht befreunden würde, ihre Durchführung scheitern.

Ist überhaupt die Arbeitsdienstpflicht eine Angelegenheit der Arbeitsbeschaffung? Schon wenn man die Frage sachlich prüfen würde, müßte man sie verneinen, aber das Entscheidende ist, daß ja die meisten Kreise, die die Arbeitsdienstpflicht fordern, entweder harmlos sind oder aber harmlos tun,

denn durchweg verbinden sie mit der Arbeitsdienstpflicht gar nicht in erster Linie die sachliche Absicht, Arbeit zu beschaffen, den Arbeitsmarkt zu entlasten, sondern die ganz eindeutige Absicht, einen Ersatz für die allgemeine Wehrpflicht zu schaffen, also die Jugend zu militarisieren, die Jugend unter den Einfluß nationalistischer Militärs oder solcher, die es werden wollen, zu stellen.

Es ist kein Wunder, daß die Idee der Arbeitsdienstpflicht gerade in der Gegenwart, also in einer Zeit der Hochkonjunktur des Nationalismus, wieder neuen Auftrieb erhält. Und es ist kein Wunder, daß die Forderung der Arbeitsdienstpflicht sachlich drapiert wird, während im Hintergrund nationalistische Absichten stehen.

Das Hamburger Echo ist in der Lage, für diese Behauptung einen ganz eindeutigen Beweis zu führen.

Kürzlich erließ eine „Arbeitsgemeinschaft Nordmark-Niedersachsen für deutsches Arbeitsdienstjahr", deren Hamburger Zentrale sich in der Neumünsterstraße 13 befindet, eine Einladung zu einem Vortragsabend im „Alsterhof", Esplanade 12. Auf diesem Vortragsabend sprach zunächst ein Mann namens Hans v. Klitzing über das Thema „Deutsches Arbeitsdienstjahr statt Arbeitslosenwirrwarr".

Dieser Herr v. Klitzing, das sei vorweg bemerkt, ist einigen hamburgischen Behördenstellen nicht unbekannt. Er hat einmal eine „Gefangenenfürsorge" betrieben, die darin bestand, daß er an entlassene Strafgefangene fromme Haussegen, Bilder usw. für einen Preis verkaufte, der nicht einmal in offenen Ladengeschäften verlangt wurde. Auch sonst hat er sich verdächtig betätigt, und zwar gleich nach dem Kriege, so daß die Behörde, bei der er beschäftigt war, seiner Tätigkeit eine Grenze setzte. Jetzt ist dieser Mann der Propagandist der „Arbeitsgemeinschaft für deutsches Arbeitsdienstjahr". Sicher legt er besonderen Wert auf das Bank- und Postscheckkonto, das er in dieser seiner neuen Eigenschaft unterhält.

Dieser Hans v. Klitzing hat nun auf dem Vortragsabend das einleitende Referat gehalten. Von einer erstaunlichen Oberflächlichkeit war diese Einführung in den Problemkreis der Arbeitsdienstpflicht. Sachlich wurde lediglich gesagt, daß die Arbeitsdienstpflicht ein Mittel sei, allen Erwerb, Aufstieg und Brot zu geben, nach denen ihr Verlangen stände. Was in Wahrheit beabsichtigt ist, hat Herr v. Klitzing den Hörern aber doch nicht verschwiegen. Er führte unter anderm aus:

„Wollen wir ihn (den Youngplan, d. Red.) durchführen, brauchen wir ein arbeitsfähiges, **darüber hinaus aber auch ein wehrfähiges Volk."**

Auf das wehrfähige Volk kommt es dieser Arbeitsgemeinschaft an! Das wurde besonders deutlich in der anschließenden Aussprache. Da sprach auch ein anderer Verfechter der Arbeitsdienstpflicht, und zwar Herr Dr. Breihold, der ausführte:

„Es müssen bei der Behandlung der Frage der Arbeitsdienstpflicht alle militärischen und außenpolitischen Tendenzen konsequent ausgeschieden werden.

Immer daran denken, nie davon reden.

Das Aussprechen hemme vor allem die Agitation. Man müsse engste Verbindung mit den auf bürgerlicher Seite stehenden Gewerkschaften erstreben."

Also immer daran denken, nie davon reden!

Deutlicher kann die nationalistische Absicht mit der Arbeitsdienstpflicht nicht verkündet werden.

Doch, es geht doch noch deutlicher. Da meldete sich in der Aussprache noch, nachdem der Nationalsozialist Ingwersen sich geäußert hatte, ein Major Stavenhagen (ehemaliger Schriftleiter der Lübeckischen Anzeigen), der kein Blatt vor den Mund nahm und, sicher zum größten Entsetzen des Herrn v. Klitzing, der es nicht so deutlich gesagt haben wollte, folgendes aussprach:

„Die Frage der Arbeitsdienstpflicht muß aus den Parteien heraus. Ich sage das, obgleich ich den Nationalsozialisten sehr sympathisch gegenüberstehe. Eine politische Gesundung ist erst nach Befreiung vom Marxismus und marxistischer Politik möglich. Diesem Staat dürfen wir kein Arbeitsdienstheer verschaffen, denn dann wird es ein Arbeitsdienst-Reichsbanner."

Nach so eindeutiger Entlarvung der wahren Absichten setzte man eine Kommission ein und ging nach Hause.

*

Uns interessiert an dieser Versammlung nun nicht nur der sogenannte sachliche Teil, von dem wir vorstehend eine Blütenlese geben.

Ebensosehr interessieren uns die Namen, die auf der Einladung zu diesem Vortragsabend als Einladende verzeichnet sind.

Da finden wir den Pastor Remé, den Direktor des Rauhen Hauses, Fritz Engelke, den Pastor Wehrmann, den Generalmajor von Heymann, die deutschnationalen Bürgerschaftsmitglieder Dr. Nagel und Henningsen, das Mitglied der Detaillistenkammer Wesselhöft, den Kaufmann C. Woermann, den Klempnermeister Diestel, den deutschnationalen Parteihäuptling Dr. Lienau, den Königin Luise-Bund, den Nationalsozialisten Ingwersen, den Leiter des Volksheims Barmbeck Johannes Bahlke, den Syndikus der Hamburger Bürgerschaft Carl Mönckeberg. Also alles Leute, die die Arbeitsdienstpflicht für andere einführen und ihrem jungen reaktionären Anhang bezahlte Aufseherposten zuschanzen wollen, bis alles so weit gedrillt ist, daß sich der Milizoffizier daraus entpuppt. Hände weg von diesem verkappten Militarismus.

Weltkrise und Arbeitslosigkeit

Ueberproduktion aller Industriestaaten / Auch die Agrarländer leiden

Die Pressemitteilungen des Internationalen Arbeitsamtes Genf schreiben über die heute alles bewegende Frage:

Die Arbeitslosenziffer für das Deutsche Reich erreicht im Augenblick eine bisher ungekannte Höhe. Die Statistiken der Reichsanstalt zum 15. September 1930 zeigen über 3 Millionen verfügbare Arbeitsuchende. Aller Voraussicht nach dürfte diese Ziffer in den nächsten Monaten infolge der beginnenden Saisonarbeitslosigkeit noch weiter steigen. Stellt man diesen Ziffern die entsprechenden Zahlen des Vorjahres gegenüber, die mit 1 394 270 Arbeitsuchenden schon an sich einen Rekord darstellten, so erkennt man, daß eine beträchtliche Anzahl der Arbeitsuchenden schon seit langen Monaten, zum Teil sogar Jahren, aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet sind.

Doch nicht Deutschland allein ist von der furchtbaren Krise der Arbeitslosigkeit befallen.

Nach den letzten Statistiken des Internationalen Arbeitsamts betrug die Arbeitslosigkeit in Großbritannien im Juni 1930 1 341 817 gegenüber 884 549 zum Ende des Monats Juni 1929. Auch hier die gleiche Erscheinung wie in Deutschland: im Laufe eines einzigen Jahres ein ungeheures Ansteigen der Arbeitslosigkeit. Belgien, für das allerdings nur die Ziffern der Arbeitslosenversicherungskassen vorliegen, meldete im Juni 1929 einen Arbeitslosensatz von 0,4 v. H. Im Mai 1930 hingegen waren auf je einhundert versicherte Arbeiter 1,9 Arbeitslose zu verzeichnen. Das gleiche trifft auch für die Vereinigten Staaten zu, die allerdings keine Gesamtzahlen der Arbeitslosen veröffentlichen. Hier muß man sich auf die von den Gewerkschaften veröffentlichten Zahlen der Arbeitslosigkeit stützen. Danach waren im Juni 1929 von hundert Mitgliedern 9 arbeitslos, im Juni 1930 hingegen 20 auf je 100 organisierte Arbeiter.

Deutschland und Großbritannien, Belgien und die Vereinigten Staaten von Amerika können als repräsentative Industriestaaten angesehen werden. Ihre wirtschaftliche Krisis wird verschiedentlich auf Strukturwandlungen der Weltwirtschaft, auf die Aenderung der Organisationsform weiter Gebiete und Industriezweige zurückgeführt.

Große Ländergruppen, die früher für die Industrie Europas als Absatzgebiete gelten konnten, haben sich eigene Industrien errichtet.

Die Krise erscheint auch als eine Krisis übergroßer Rationalisierung des Produktionsapparates in manchen Ländern.

Aber nicht nur die Industriestaaten leiden unter der Krisis; auch Länder mit vorwiegender Agrarwirtschaft sind überaus stark in Mitleidenschaft gezogen.

Kanada zeigt im April 1930, dem letzten Monat, bis zu welchem dem Internationalen Arbeitsamt endgültige Zahlen vorliegen, einen Arbeitslosensatz von 9 je 100 organisierte Arbeiter. Ein ähnliches Bild gibt Argentinien. Kanada sowohl als Argentinien gelten als Hauptausfuhrländer für Weizen; die große Arbeitslosenziffer läßt sich hier wohl im wesentlichen aus der Weizenabsatzkrisis der ganzen Welt erklären. Das gleiche dürfte bis zu einem gewissen Grade der Fall sein für Australien und ähnliches bei verschiedenen Getreideausfuhrländern Osteuropas, wie Rumänien und Ungarn.

Eine große beachtenswerte Ausnahme in diesem Bild zeigt Frankreich.

Frankreich wies Ende Juni 1929 insgesamt 1019 arbeitslose Unterstützungsempfänger auf; es hat unter der Weltwirtschaftskrise zunächst nicht zu leiden. Die Arbeitslosigkeit ist hier nicht nur fast unbekannt, sondern es müssen sogar **aus dem Ausland beträchtliche Arbeitermassen ins Land gezogen werden.** Die Erklärung für diese seltsame Erscheinung dürfte in der wirtschaftlichen Struktur des Landes zu finden sein, das neben einer verhältnismäßig starken und gutorganisierten, vorwiegend kleinbäuerlichen Landwirtschaft eine Industrie hat, deren Produktion in Anbetracht einer angemessenen Nachfrage des Binnenmarktes weniger auf Ausfuhr angewiesen ist. Unter den Ländern, deren Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren etwas zurückgegangen ist, ist auch Rußland zu nennen, das in den letzten Ziffern, die es dem Internationalen Arbeitsamt bekannt gab (Ende März 1930), 1 153 500 Arbeitslose gegenüber 1 755 000 Ende März 1929 angab.

Sieht man das Problem der Arbeitslosigkeit nicht nur im nationalen, sondern im internationalen Rahmen, so bemerkt man in allen Ländern eine gewisse Anzahl von Industriezweigen, die überall gleichmäßig befallen sind.

Es sind diejenigen Zweige, die am stärksten international verflochten sind.

Vor allem die Textilindustrie, die sowohl in England als in Deutschland, in Polen und in anderen Ländern eine starke Arbeitslosigkeit aufweist; es ist zu erwähnen ferner: die metallverarbeitende und die Maschinenindustrie, die durchaus nicht mit voller Produktionskapazität arbeiten kann und schließlich die verschiedenen Zweige des Transportgewerbes, insbesondere Schiffbau und Schiffahrt.

Die Weltwirtschaftskrise zeigt in fast allen Ländern die gleichen Symptome, sie zeitigt überall einen erschreckend hohen Grad der Arbeitslosigkeit, mit ihr das Sinken der Massenkaufkraft, das Nachlassen des Geldumlaufes und eine Verminderung des Verbrauches.

Zur Behebung der Krise wird insbesondere von den Gewerkschaften immer stärker die Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit erhoben.

Betriebsrat und Lohnsenkung

Wann gilt das Arbeitsverhältnis als unterbrochen?

Vor dem Dortmunder Arbeitsgericht kam ein Rechtsstreit zur Austragung, der in der durch die Unternehmer provozierten Lohnsenkungsaktion allgemeine Bedeutung haben dürfte. Die Firma Both und Dillmann hatte nämlich im Zusammenhang mit der Lohnsenkungsaktion innerhalb der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie ihre sämtlichen Betriebsratsmitglieder fristlos wegen angeblicher beharrlicher Arbeitsverweigerung entlassen. Dagegen wurde eine Klage auf Feststellung anhängig gemacht, daß das Arbeitsverhältnis zu der Firma nicht unterbrochen sei, sondern fortbestehe.

Den gekündigten Arbeitern war es seinerzeit freigestellt worden, ob sie zu neuen, von der Firma festgesetzten Akkordsätzen weiter arbeiten wollten oder nicht. Die Belegschaft lehnte jedoch die Arbeitsaufnahme ab. Die Betriebsräte bemühten sich nun, eine Betriebsratssitzung zustandezubringen, in der man eine Einigung mit der Betriebsleitung versuchen wollte. So weit kam es aber nicht, weil über die Betriebsratsmitglieder die fristlose Entlassung verhängt wurde, und zwar wegen Verstoßes gegen die Arbeitsordnung: sie hätten es unterlassen, die Kontrollkarten stechen zu lassen.

Die Kläger beriefen sich auf den § 66 des Betriebsrätegesetzes und machten geltend, daß sie sich bei dem Verstoß gegen die Arbeitsordnung in Ausübung der ihnen als Betriebsratsmitglieder obliegenden Pflichten befunden hätten. Sie hätten es für ihre erste Pflicht gehalten, für die Beilegung des Konfliktes zu sorgen. Die beklagte Firma behauptet demgegenüber, Grund zur fristlosen Entlassung gehabt zu haben, weil die Kläger entgegen den Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes § 66 anstatt den Betrieb vor Erschütterungen zu bewahren, die Belegschaft zur Nichtaufnahme der Arbeit aufgefordert hätten.

Das Dortmunder Arbeitsgericht verurteilte die Firma gemäß dem Klageantrag der Betriebsratsmitglieder. Die Firma legte beim Landesarbeitsgericht Berufung ein. Diese wurde verworfen. Auch das Berufungsgericht vertrat die Ansicht, die Kläger seien zur Arbeitsaufnahme nicht verpflichtet gewesen, weil die Firma entgegen den tariflichen Bestimmungen den Akkordsatz einseitig festgesetzt habe. Eine beharrliche Arbeitsverweigerung hätte nur dann vorgelegen, wenn den Klägern, also den Betriebsratsmitgliedern, die Arbeit unter den Bedingungen des allgemeinen Tarifvertrags, nämlich im Stundenlohn angeboten worden wäre. Das sei nicht der Fall. Damit entfalle jeglicher Grund zur fristlosen Entlassung. Das Arbeitsverhältnis gelte als nicht unterbrochen.

Ausländer in der Landwirtschaft

Die Gauleitung des Deutschen Landarbeiter-Verbandes in Stettin hat erneut Feststellungen getroffen, die die Ausländerbeschäftigung in der deutschen Landwirtschaft in ihrem heutigen Umfang als einen unhaltbaren Zustand erscheinen lassen.

So wurden von dem Rittergutsbesitzer von der Osten, Schloß Penkun, am 6. September sieben deutsche Arbeiter „wegen Mangel an Arbeit" entlassen. Zu derselben Zeit beschäftigte der Besitzer 28 ausländische Wanderarbeiter. Das sind drei mehr, als ihm bewilligt wurden. Ferner ist beachtlich, daß er in dem Antrag auf Ausländerbewilligung von 300 Morgen Zuckerrübenanbaufläche sprach, in Wirklichkeit aber nur 100 Morgen bebauen ließ.

Die Gutsbesitzerin Hela von Ziethen in Radewitz hat sich ähnlich eingestellt. Sie gab am 8. September fünf deutschen Arbeitskräften die Entlassungspapiere „wegen Arbeitsmangel". Andererseits fand sie nichts dabei, zu derselben Zeit in ihrem Betrieb 17 ausländische Wanderarbeiter zu beschäftigen. Die Zuckerrübenanbaufläche ist 98 Morgen groß, während in dem Antrag auf Ausländerbewilligung von 130 Morgen die Rede ist.

Auf eine Beschwerde beim Arbeitsamt erhielt der Deutsche Landarbeiterverband die Mitteilung, daß in Radewitz nicht eingegriffen werden kann, da gegen die fünf Entlassenen ein Verfahren vor dem Arbeitsgericht schwebt. Mit Recht fragt die Gauleitung des Verbandes in Stettin das Landesarbeitsamt, was das Arbeitsamt mit der Klage vor dem Arbeitsgericht zu tun hat? Sonderbar ist auch die weitere Mitteilung des Arbeitsamtes, es habe trotz der Feststellung, daß die Größe der Rübenanbaufläche nicht den Angaben entspricht, keinen Grund zum Einschreiten.

Wann wird das Landesarbeitsamt in Stettin bzw. die Hauptstelle der Reichsanstalt endlich energisch durchgreifen?